

Bachelor-Diplomarbeit 2021

Leo Till Steigmeier

Gemeinschaft in der Streusiedlung

am Beispiel Schoried

Bad Zurzach, 25. Juni 2021

Hochschule Luzern - Technik & Architektur
Institut für Architektur - Bachelor Architektur

Bachelor-Diplomarbeit 2021

Leo Till Steigmeier
Seestegstrasse 8
5330 Bad Zurzach
079 271 46 39
leotillsteigmeier@gmx.ch

Gemeinschaft in der Streusiedlung

am Beispiel Schoried

Dozent: Peter Althaus
Begleitender Ingenieur: Beat Lauber
Diplomexpertin: Donatella Fioretti

Bad Zurzach, 25. Juni 2021

Hochschule Luzern - Technik & Architektur
Institut für Architektur - Bachelor Architektur



Abb. 1: Luftaufnahme Schoried

Einführung	9
Entwurfsdiskussion I	19
Zwischenkritik	53
Entwurfsdiskussion II	85
Schlussabgabe	115
Anhang	155

Einführung

Ausgangslage

Aufgabenstellung

Ausgangslage

Das Nidwaldner Sarneraatal, zwischen Alpnachersee und Brünigpass gelegen, bedeutet für viele Wohnen, Arbeiten, Freizeit und Natur. Doch längst zu einem Ballungsgebiet der Stadt Luzern herangewachsen zeigt es ein Bild von gross ausgeschärten Gemeinden die wahllos auswuchern und fast durchgehend zu einem Teppich zusammengewachsen sind. Historische Dorfkerne stehen auch hier in Konkurrenz mit dem Angebot der Stadt und stehen im ständigen Kampf gegen ein Aussterben der lokalen gesellschaftlichen Aktivitäten im „Dorf“. Das Zusammenspiel einer Arbeits-Wohn- und Freizeitwelt ist vielerorts in Gefahr.

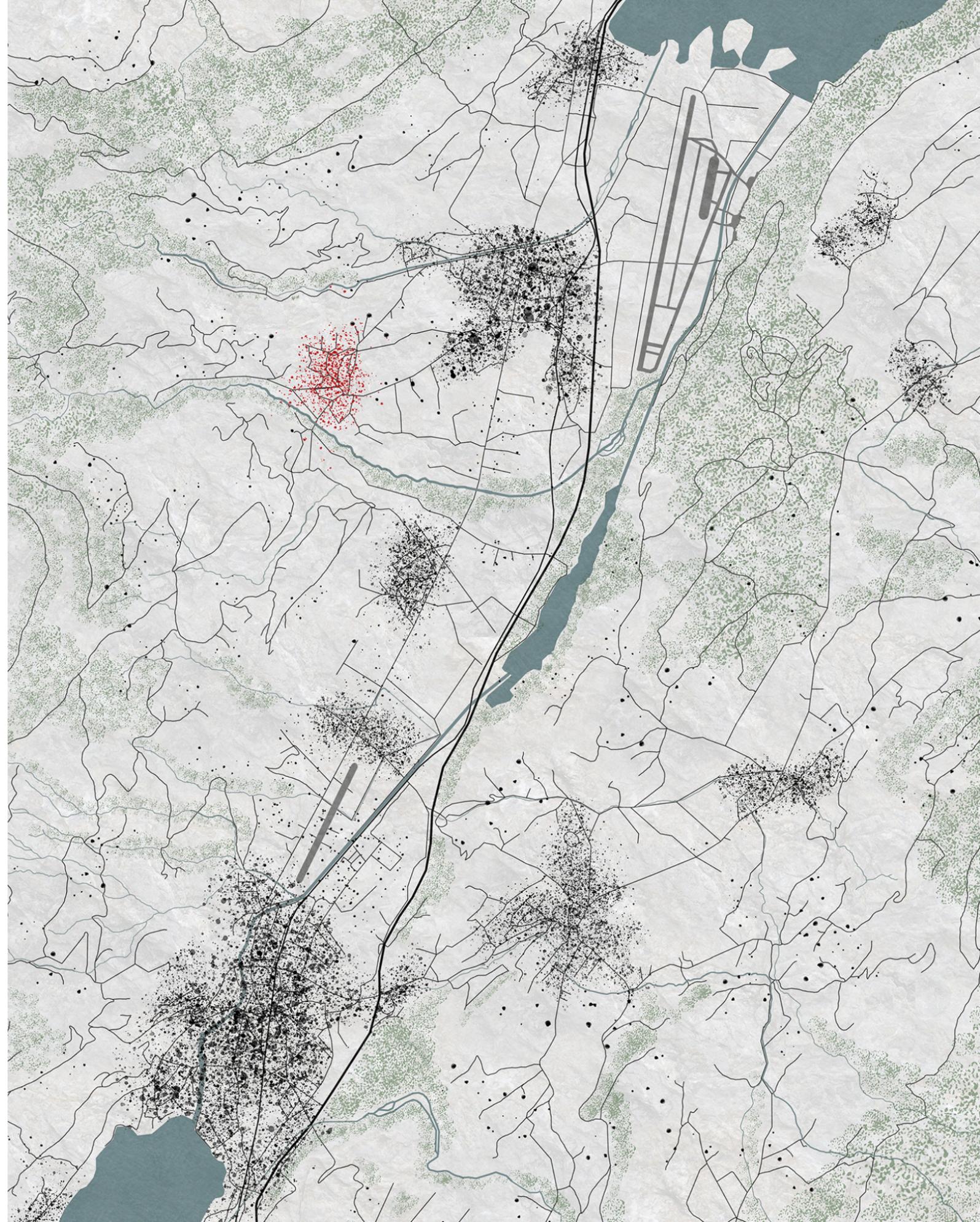
Die Talhänge sind heute noch grösstenteils durch die in der Region typischen Streusiedlungen geprägt. Ein weites und von Natur und Landwirtschaft durchdrungenes Gewebe von einst und teils heute noch landwirtschaftlich genutzten Punktbauten ziehen sich durch die Höhen des Tals. Doch auch diese Bild ist längst bedroht und teils auch schon zerstört. Denn durch den Rückgang der Landwirtschaft verlieren diese Siedlungen an Wichtigkeit im Bezug auf ihre ursprüngliche Bedeutung und ein grosser Teil der nun nicht mehr benötigten ehemals landwirtschaftlich genutzten Fläche wird zu Bauland umgezont. Jene Ideologie, wie auch dem Wunsch der Bevölkerung vom Wohnen im Grünen lassen diese einst luftigen Streusiedlungen zu Ballungsräumen in Form von rein wohnlich dienenden Zwecken anwachsen.

Durch den Umstand, dass das Tal über ebenfalls immer grösser dimensionierte Infrastrukturen und Anschlüsse nach Luzern verfügt ist das ganze Gebiet von einer Nutzungstrennung bedroht. Dies zeigt sich auch im Bild der umgezonten Bauflächen. Egal ob im Tal oder in den Hängen wachsen die Orte meist ausschliesslich über anonyme Wohnbauten weiter in die Fläche. Parallel dazu wird eine Stärkung des Lebens in der Gemeinde, des nicht-wohnlichen Angebots und der Identität vernachlässigt.¹

So kann sich auch Schoried als Teil der Region und ehemalige Streusiedlung, heute mehr zu einem Pool aus Einfamilienhäusern verkommen, der Fragestellung nach der Zukunft des Ortes wie auch des Tals nicht entziehen. Es müssen Chancen erkannt und genutzt werden und es muss vielleicht auch ein Wagnis abseits von bequemen und gewohnten Wegen eingegangen werden.

¹ Reader - Bachelor Thesis

Abb. 2: Sarneraatal



Aufgabenstellung

Schoried sieht in die Zukunft. Dies bedeutet eine Auseinandersetzung mit der vorhandenen Struktur, der wachsenden Nachfrage nach Wohnraum und den Bedürfnissen der Bauherrschaft. Die Milchverwertungsgenossenschaft, die sich 1910 zusammengeschlossen und für einen Bau einer Käserei in Schoried entschlossen haben, äussert als Bauherrschaft und Eigentümer der betreffenden Parzelle den Wunsch nach zahlbarem Wohnraum, Stärkung des Ortes und des weiteren Vorbestand des Gedankengutes des einstigen Genossenschaftsgedanken.

Die Frage nach einer Stärkung des Ortes und seines Zentrums ist in Schoried eine besondere, da die ehemalige Streusiedlung in ihrer natürlichen und ursprünglichen Struktur nicht über einen Kern respektive ein Zentrum verfügt. Jedoch ergeben die zentral gelegene Kapelle und die angrenzende ehemalige Käserei und Milchsammelstelle im Zusammenspiel mit dem platzartigen Strassenraum eine Art zentralen Charakter vor.

Die denkmalpflegerischen Aspekte sind im Bezug auf die Kapelle und den sie umgebenden Aussenraum sehr zentral. Es gilt klar zu zeigen wie mit diesen umgegangen wird.

Im spezifischen Bezug zur Parzelle gilt es auch hier eine präzise Haltung zu finden. So gilt abzuwägen inwiefern eine allfällige Umnutzung des Bestandes sinnvoll ist. Die bestehende Struktur ist sehr nutzungsspezifisch auf die ehemalige Tätigkeit vor Ort eingestellt und auch die Bausubstanz selber benötigt dringende Überholung. So ist klar zu definieren inwiefern eine Umnutzung eine Bereicherung für den Ort ist. Ein weiterer Punkt ist die Setzung eines allfälligen Ersatzneubaus und ob dieser in seiner Dimension an Vorheriges anlehnt und falls nicht wie sich Neues in das Bestehende eingliedert.

Die Frage nach passenden Wohnformen wie auch allfälligen anderen Nutzungen wie Gewerbe sind weitere zentrale Themen die sich unmittelbar auf das Leben in der Siedlung auswirken und müssen schlüssig in ein Konzept integriert werden. Dabei soll dem Gedanken der Gemeinschaftlichkeit eine führende Rolle zugesprochen werden.

Auf der Basis all dieser Gesichtspunkte gilt es eine klare Strategie und ein Gesamtkonzept zu finden und zu definieren. Es sollen durch die Analyse des Ortes wie auch durch das Entwurfshandwerk stetig neue Fragestellungen entstehen, die es zu hinterfragen, bestätigen oder zu wiederlegen gilt, bis all dies am Ende in einem schlüssigen Projekt zusammengeführt wird.¹

¹Reader - Bachelor Thesis



Abb. 3: Parzelle der Milchsammelstelle im Kontext mit der Kapelle

Abb. 4: Siedlung Schoried



Entwurfsdiskussion I

Gartenbanlieue

Bühne

Symbolik

Bewegungen

Parzelle und Setzung

Nutzer und Nutzen

Ausdruck

In erster Linie geht es um die Findung der Logik im Tun. Wie ein Regisseur einer dokumentarischen Erzählung gilt es zu verstehen, zu analysieren und dahinterzukommen. Ein Besuch, eine Fotografie, ein Strich gezeichnet auf eine nichtssagende weiße Seite. Den Ort auf planerischen Darstellungen wie auch physisch lesen und besuchen. Die Menschen vor Ort beobachten, sich ihnen zeigen, Reaktionen auslösen und versuchen diese zu deuten. Durch diese Erfahrungen versuchen dahinter zu sehen, wo man ist, wer hier lebt. Was sehen sie als richtig was als falsch? Was als hindernd, was als dienlich? Wo sind die Mängel und wo die Chancen?



Abb. 5: Rasten, ruhen, Kraft tanken





Gartenbanlieue

Schoried wirkt über die Analyse des Grossgebietes des Sarneraats als eine Gartenstadt nach dem Vorbild des Engländers Ebenezer Howard aus dem Jahre 1898. Umgeben von einem Grüngürtel rein wohnlichen Zwecken dienend und getrennt von jeglicher anderer Nutzung wie Arbeiten, Einkaufen und weiteren Dienstleistungen. Fast ausschliesslich über das Automobil zu erreichen und zu verlassen wirkt es fast isolierten Charakters. Fehlende Identität ist die Folge von Abgrenzung, homogener Bautypologie und Nutzung, so wie der elitär wirkenden Atmosphäre beim Besuch der Siedlung.

Doch nichts desto trotz erfreut sich diese Wohnlage wie auch Wohnform steigender Beliebtheit wie die neu geplanten oder bereits im Baubefindlichen Wohnbauten in der Siedlung zu bestätigen mögen. Doch ist der Ort nun perfekt? Bedient er sämtliche Bedürfnisse der dort wohnhaften Gesellschaft oder gibt es doch Potential zur Bereicherung der Siedlung in Form von architektonischen und sozialen Elementen?

Das Konzept der Gartenstadt von Ebenezer Howard hatte ihren Ursprung während der Industrialisierung in Europa. Durch die wachsenden Fabrikanlagen und des dadurch entstandenen Arbeitsangebotes fand eine Stadtflucht statt. Dieses enorme Wachstum der Städte führte unweigerlich zu minderwertigen Wohnstandarts und diese wiederum zu schlechter Hygiene.

Die Idee bestand darin die Kernstädte zu entlasten, indem ringförmig um diese herum neue Städte gebildet werden. Die Kernstadt hätte in der Theorie nun eine Obergrenze an zulässigen Einwohnern. Mit dieser solle gewährleistet werden, dass Platz, Wohnangebot und Hygiene gewährleistet werden konnte. Sollte diese nun die Grenze erreicht haben so würden neue Städte um die Zentralstadt gebildet werden, die wiederum an Auflagen wie einer maximalen Bevölkerungszahl gebunden sind. Durch ein Infrastrukturnetz von Strassen, Eisenbahn und U-Bahn soll die schnelle Verbindung gewährleistet werden. Die Räume zwischen den Städten sollten der Landwirtschaft wie auch der Natur dienen.

Einzelne Versuche und an das Konzept angelegte Siedlungen sind seinerseits in Europa und den USA entstanden. Allerdings verwässerte sich das Konzept bald zur Vorstadt wie wir sie heute kennen und konnte somit nie mit der ursprünglich angedachten Konsequenz durchgesetzt werden.¹

¹ Wikipedia

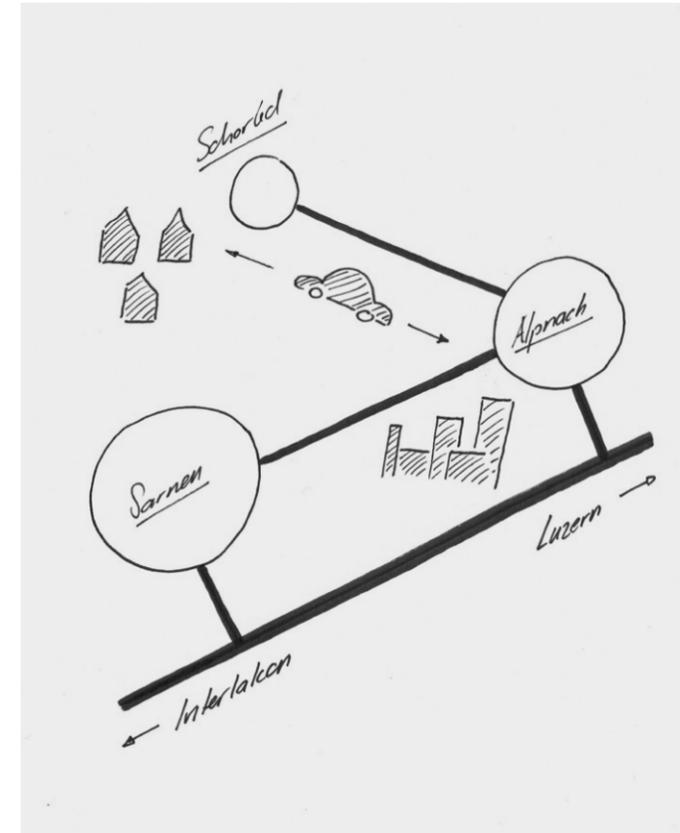


Abb. 6: Organisation der Siedlung im Bezug auf Umliegendes

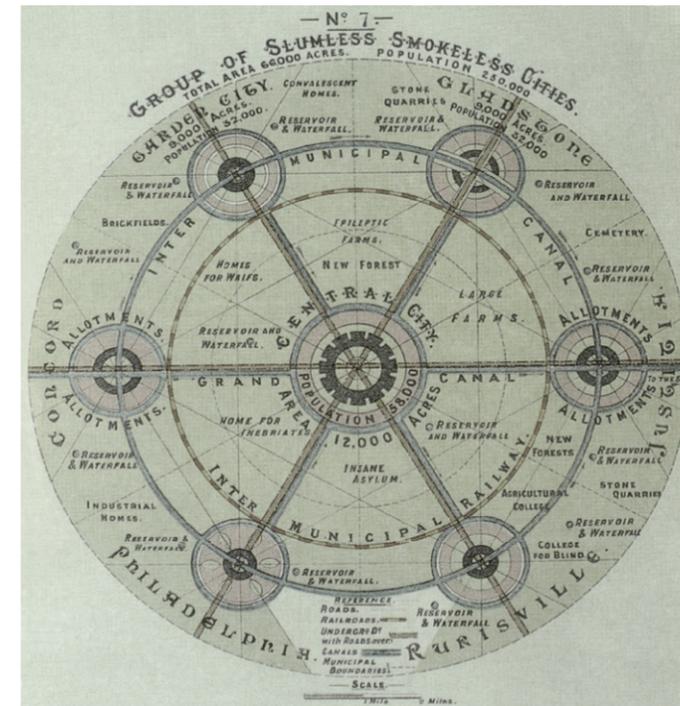


Abb. 7: Konzept der Gartenstadt nach Ebenezer Howard

Bühne

Seit jeher dienen öffentliche Strassen, Plätze und Räume in grösser angelegten Dörfern, Flecken und Städten der Gesellschaft als Bühne. Zur Selbstinszenierung, der Selbstverwirklichung aber auch pragmatischeren Dingen wie der Kommunikation, des Treffens oder auch dem Handel. In ihnen kann sich der Mensch frei bewegen. Doch diese Qualität gibt es Schoried fast kaum. Die Strassen dienen rein ausschliesslich der Erschliessung um bieten durch die Struktur und des vorherrschenden Gedankengutes im Ort keinen Mehrwert.

Um zu verstehen und zu untersuchen inwiefern ein Bühnengedanke in Schoried dienlich ist und wie es dazu kommt, dass dieser in der momentanen Lage nicht zum Tragen kommt dient die Analyse einer natürlich gewachsenen Stadtstruktur. Anhand des Beispiels der Stadt Florenz wird sichtbar wie die natürlich über Jahrhunderte gewachsene Stadt durch ihre homogene Typologie der Blockrandbebauung Strassenräume und Plätze fasst und eine Nähe von Wohnraum und gemeinsam genutztem Aussenraum schafft.

Durch eine Spiegelung von Bebautem und Freiraum wird nun eine Distanz erschaffen die dem Strassenraum die Bedeutung, mehr als nur infrastrukturellen Zwecken zu dienen, nimmt. Einzelne Aussenräume besitzen verlieren zudem den Bezug zueinander und können nicht mehr als Ganzes gelesen werden. Selbes sehen wir in der Siedlung Schoried. Distanziert, hinter Hecken und abgekapselt von der Strasse fehlt jede Möglichkeit zu zufälligen Interaktionen. Die Mehrheit der Menschen schafft sich eine eigene Bühne in Form eines Gartens. Die Selbstinszenierung auf öffentlichem Raum findet vorwiegend nur über das Auto statt.



Abb. 8: Schwarzplan Turin



Abb. 9: Schwarzplan Turin gespiegelt



Abb. 10: Schwarzplan Schoried

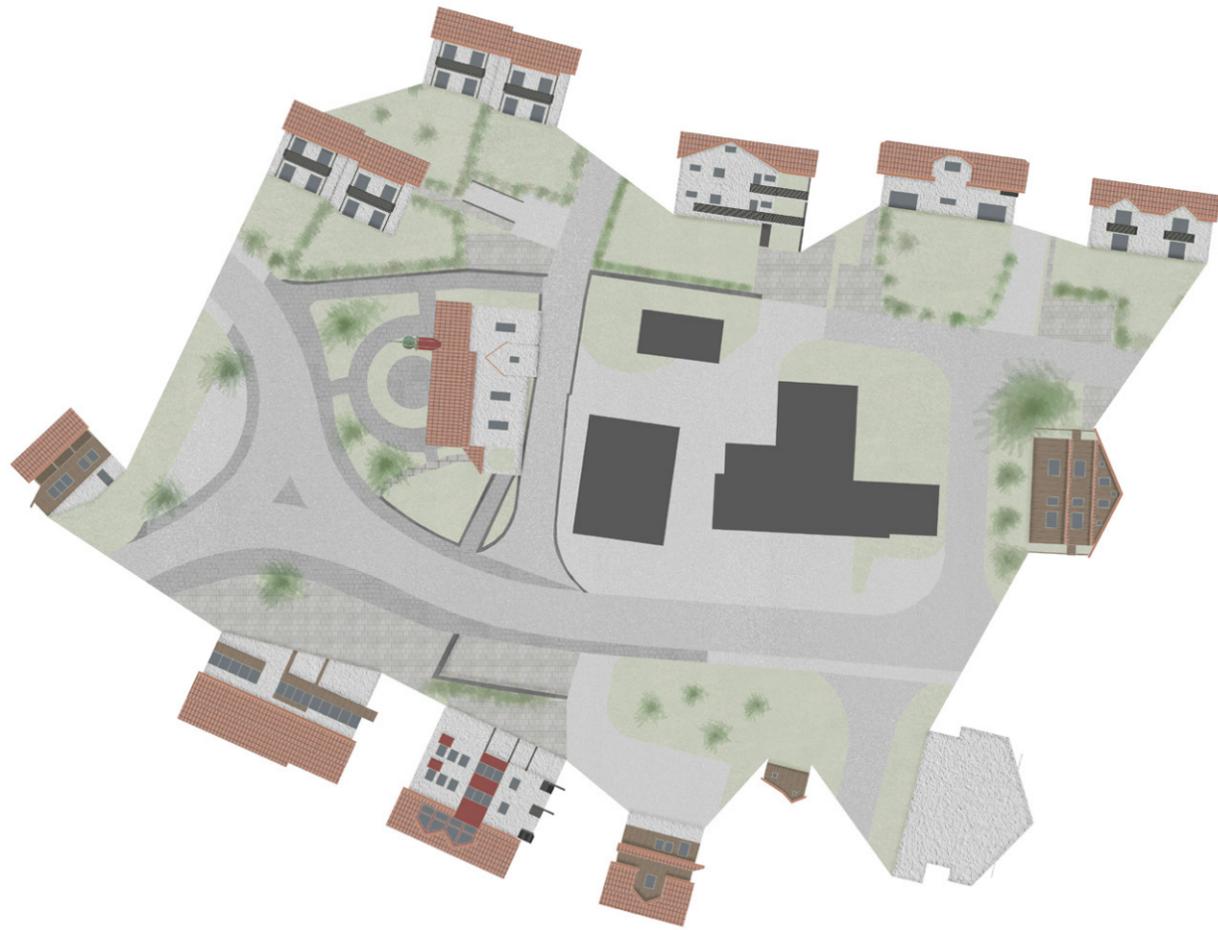


Abb. 11: Platzartige Struktur Schoried

Eine Ausnahme bildet da die Parzelle der Milchsammelstelle. Im Zusammenspiel mit dem weitläufigen Strassenraum, der Kapelle und den umliegenden Wohnbauten wird hier eine platzartige Struktur gebildet. Durch diese Setzung und das Zusammenspiel der einzelnen Akteure wurde es auch erst möglich, dass die Bewohner von Schoried diesen Ort über die Jahre als selbstverständliches Zentrum angenommen haben.

Schwierigkeiten liegen allerdings auch in der Ausformulierung. Der Strassenraum der unabdinglich für das Erreichen des Ortes ist und so folglich stetig von mehr oder weniger Automobilverkehr in Besitz genommen wird, kann seiner Rolle als vermeidlichen Platz nicht gerecht werden. Die am südlichen und östlichen Rand des Strassenraums gelegenen Flächen dienen ebenfalls zur Parkierung und bieten auch hier keine Aufenthaltsqualität. Übrig bleibt ein kleiner Fleck westlich der Kapelle, der eine Rast und ein Verweilen zulässt jedoch ohne die Qualität einer spezifischen Nutzung aufzuweisen. So wird auch dieser Platz nicht von den Menschen aufgenommen respektive angenommen und bespielt. Die Qualität liegt auch hier auf der Parzelle der Milchsammelstelle. Ein Potential einen Ort zu schaffen, der eine spezifische Nutzung zulässt, von den Menschen akzeptiert wird und so zu einem qualitativen Zentrumscharakter beiträgt.

Abb. 12: Cityscape



Symbolik

Architektur ist und war immer mehr als ein rein einer Nutzung dienendes Konstrukt. Mehr als ein Haus, das uns schützt und beherbergt. Seit wir uns ihr bedienen war es ihr möglich durch Ihren Ausdruck zu definieren, zu deuten, zu lenken und zu zeigen.

Als Beispiel dient auch hier wieder die Hauptstadt der Toskana Florenz. Das Baptisterium San Giovanni im Herzen der Stadt zeigt auf eine faszinierende Weise die Wichtigkeit und Präsenz der architektonischen Symbolik auf. Inmitten der homogen bebauten und strukturell gegliederten Metropole widersetzte sich die Taufkapelle jeglicher Regel und definiert sich so als Symbol für den Eintritt in die Gesellschaft welche sich im städtischen Raum um sie herum befindet.

San Giovanni zeigt uns auf, dass Architektur im Bezug auf eine Gesellschaft eine steuernde Funktion einnehmen kann. Dies kann auch Schoried dienen. Die Siedlung, in welcher von gesellschaftlichem Konsens wenig zu spüren ist, könnte durch eine Architektur die sich vorherrschendem Konstrukt widersetzt, sei dies im Ausdruck oder in der Nutzung, eine Festigung der Gesellschaft, der Gemeinschaft und der Identität erfahren.

Doch was ist die Gesellschaft und die Gemeinschaft in einer Grossstadt und was ist sie in Schoried? In einer Stadt wie Florenz ist sie beinahe unumgänglich. Ein stetiger Begleiter, selbst in den eigenen vier Wänden immer spürbar. Nicht so in Schoried. Die Menschen im Ort haben sich bewusst für ein Leben und Wohnen in so einer Gegend in so einem Konstrukt entschieden und sehen auch hier ihre Vorteile. Es wäre falsch sie gegen ihren Willen einer stetigen Gemeinsamkeit auszusetzen. Die Chance und Qualität liegt vielmehr in einem Ort, der bietet, dass die bewusste Entscheidung nach einer gesellschaftlichen Interaktion aufgenommen und respektiert wird. Er soll nicht wie San Giovanni ein Start sein und auch kein Ziel, sondern vielmehr ein Zwischenstopp an welchem sich die Gesellschaft nach eigenem Befinden bedienen darf.

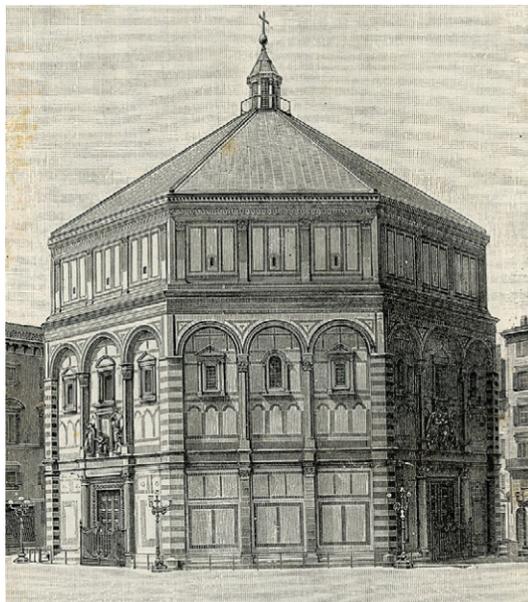


Abb. 13: Baptisterium San Giovanni

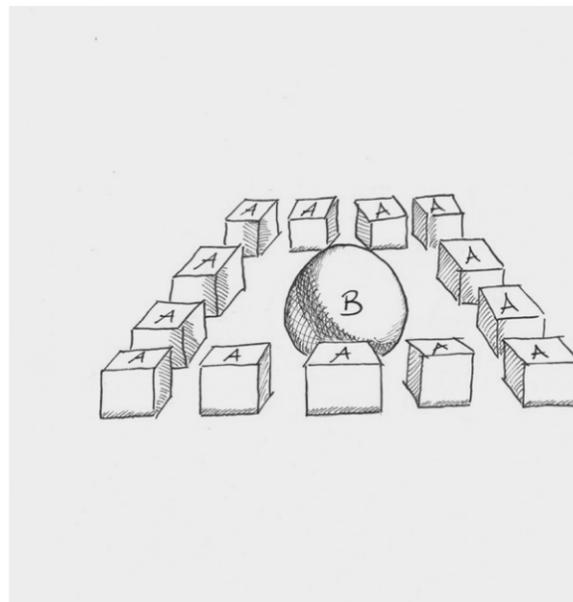


Abb. 14: Konzept Symbolik

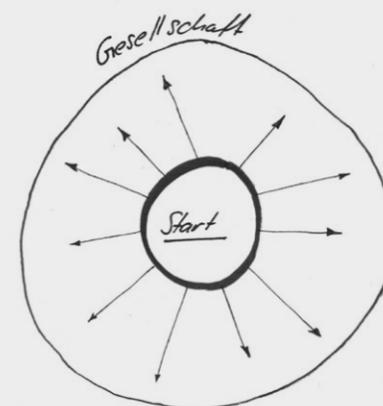


Abb. 15: Gesellschaftskonzept Stadt

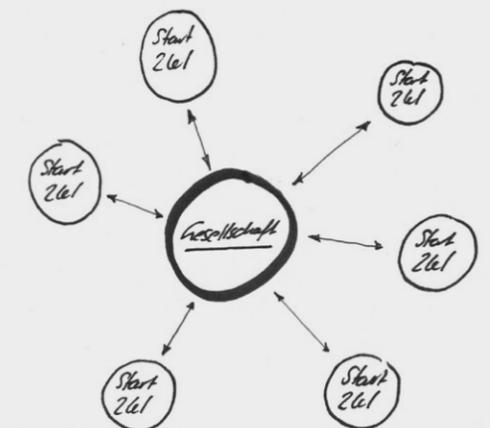


Abb. 16: Gesellschaftskonzept Schoried

Bewegung

Da Schoried durch die Struktur und die Lage ein erreichen fast ausschliesslich über das Automobil zulässt ist eine Analyse des Verkehrswege und der Bewegungen im Ort wichtig. Die Menschen im Ort sind auf eine unabhängige Mobilität angewiesen da das Verkehrsnetz des öffentlichen Verkehrs die Siedlung schlecht erschliesst. Auffällig ist, dass dem Fussgängerverkehr keine grössere Aufmerksamkeit zukommt sondern sich zusammen mit dem Autoverkehr grössten Teils den Raum zu teilen hat. Ausgenommen ist das Zentrum um die Kirche wie auch die Parzelle der Milchsammelstelle. Hier schenkt man dem Fussgänger eine erhöhte Wichtigkeit. Ebenfalls erneut erkennbar ist die mögliche Durchdringung und zugelassene Öffentlichkeit der Parzelle.



Bewegung in der Siedlung

Parzelle und Setzung

Durch die Analyse der Parzelle wie auch den vorhergegangenen Erkenntnisse über den Ort, sein Funktionieren und das Leben der Menschen in Schoried, können erste Überlegungen zur Setzung gemacht werden.

Die bestehenden Gebäude sind durch ihre nutzungsspezifische Struktur und ihre schlechte bausubstanzliche Verfassung nicht um zu nutzen. Weshalb ein Ersatzneubau die ökologisch und ökonomisch bessere Option ist. Die bestehende Dreiteiligkeit so wie die vorhandene Möglichkeit der Durchdringung sind allerdings Qualitäten die sich auch zukünftig auf der Parzelle wiederfinden sollen.

Ein weiterer zentraler Aspekt ist die Thematik der Symbolik wie auch das Schaffen eines Zentrumcharakters. Durch das Setzen eines pavillonartigen Baus wird der Ort gestärkt, eine Wechselwirkung mit der Kapelle eingegangen und die Parzelle der Gesellschaft als öffentlich symbolisiert. Durch die vorsichtige Ausformulierung der Dimensionen soll er aber stetig den zweiten Platz einnehmen und die Kapelle in ihrem Ausdruck auf keinen Fall konkurrenzieren. Durch die Setzung von zwei Riegelbauten am nördlichen und östlichen Rand der Parzelle kann ein gefasster Platz entstehen, der im Zusammenspiel mit dem Pavillon und der geplanten Wohnnutzung spezifisch eingenommen und bespielt wird. Der östliche Riegel gibt durch seine Dimension der Kapelle ein gegenüber, bezieht sie mit in das Geschehen ein, und fasst mit ihr zusammen den Platz auf einer zweiten Ebene.

Der Platz an sich soll nur durch eine punktuelle aber grosszügige Begrünung bestechen und so im Einklang mit dem Pavillonbau eine Fahnenwirkung erzeugen, wie auch dem Platz ein Dach bieten und so die Aufenthaltsqualität garantieren. Das entstandene Defizit, ausgelöst durch das Fehlen eines Dorfbrunnens, soll ebenfalls durch die Platzgestaltung aufgehoben werden. Im Ostriegel soll mit Hilfe einer spannenden Wohntypologie das Gefälle auf der Parzelle aufgenommen werden und so dem Platz zu mehr Selbstverständlichkeit verhelfen.

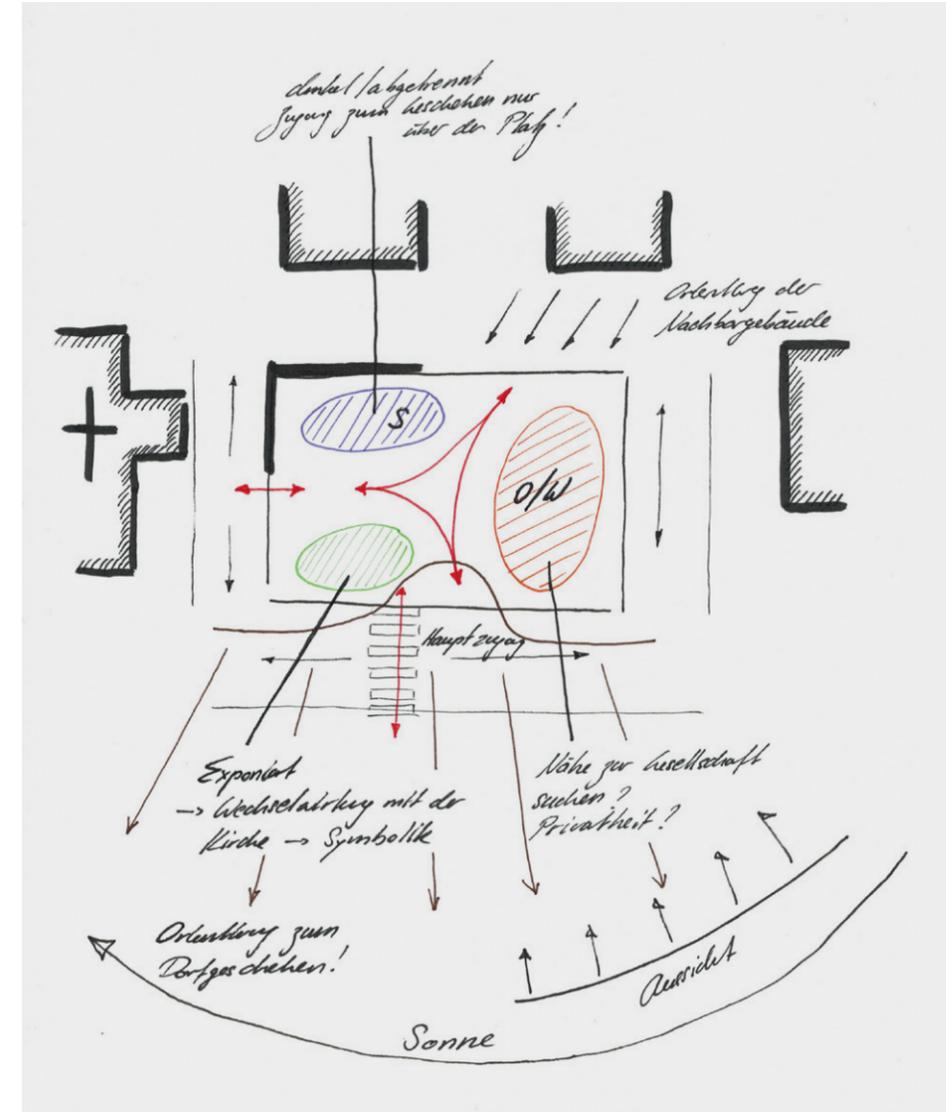


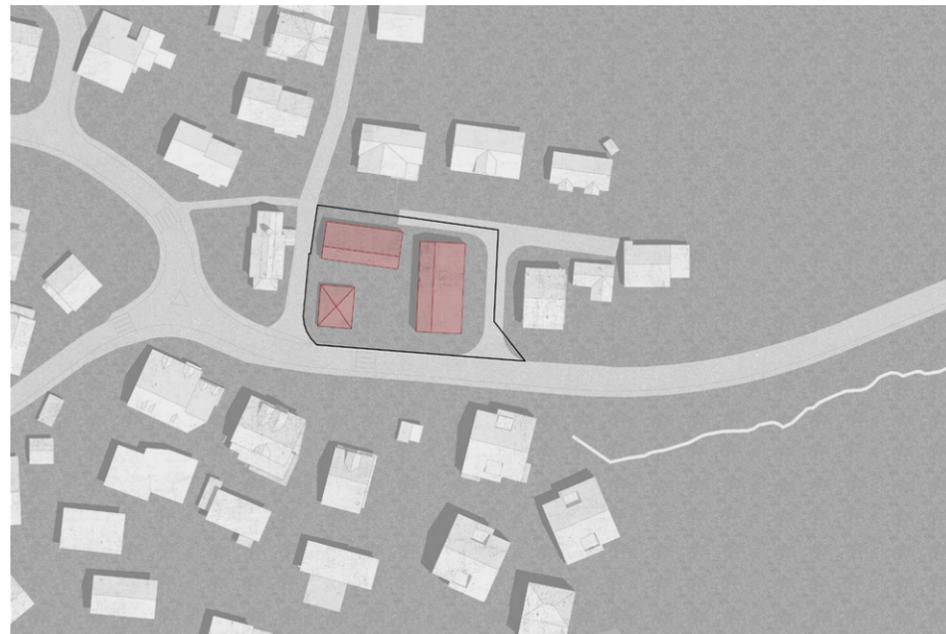
Abb. 18: Parzellenanalyse



Grundriss Situation Abbruch



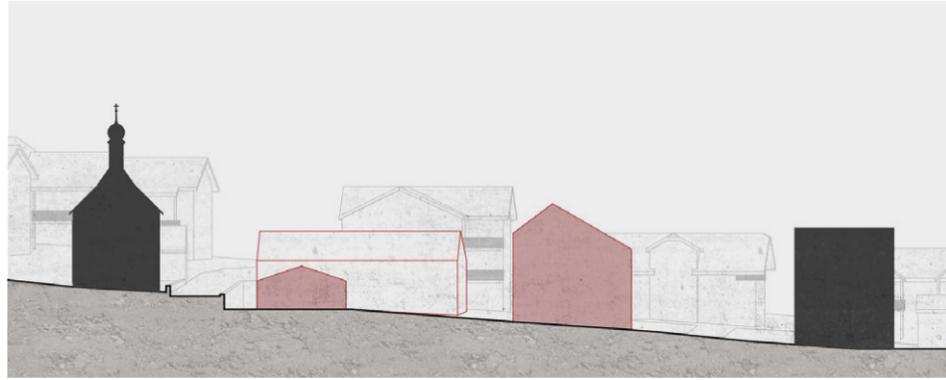
Axonometrie Situation Abbruch



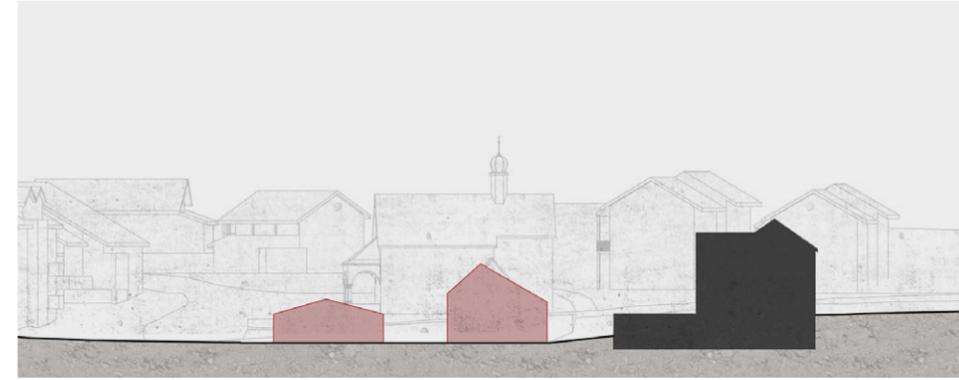
Grundriss Situation Neubau



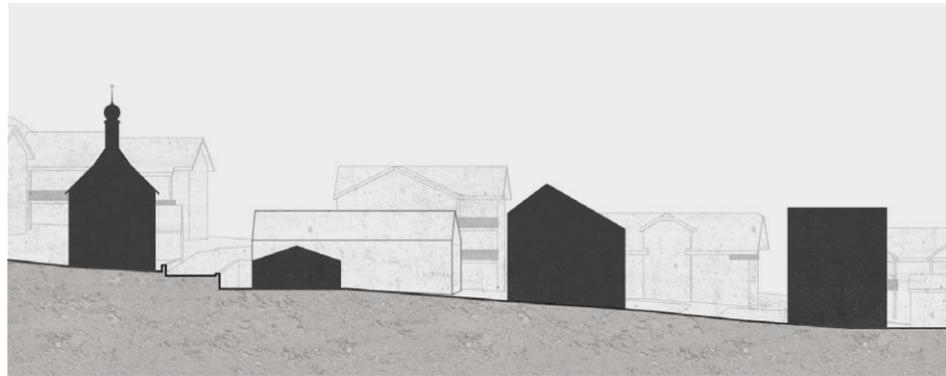
Axonometrie Situation Neubau



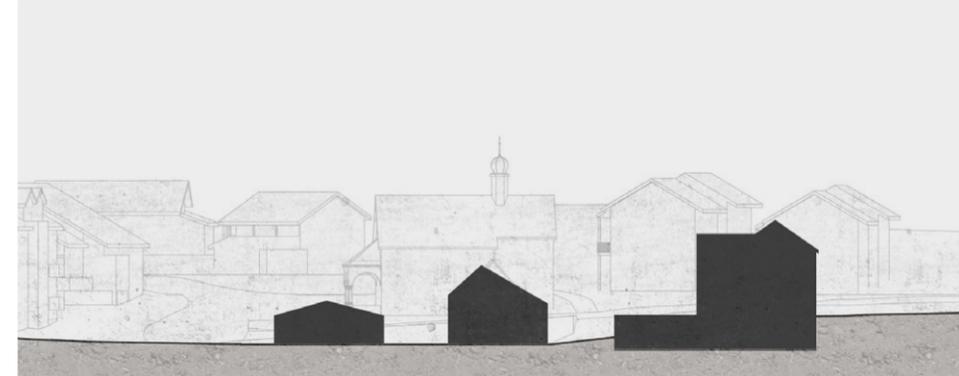
Längsschnitt Situation Neubau



Querschnitt Situation Neubau



Längsschnitt Situation



Querschnitt Situation

Nutzer und Nutzen

Der Wunsch der Bauherrschaft nach bezahlbarem Wohnen und einem Angebot für die nächste Generation lässt die Frage nach dem Nutzungskonzept, dem Wohntypus, wie auch der möglichen zukünftigen Bewohnerschaft auftauchen.

Die Praxis zeigt auf, dass die junge Generation meist ein Dorf wie Schoried verlässt. Gründe können Schul-, Studien oder Arbeitsangebote in anderen Ortschaften oder Städten sein. Aber auch Einflüsse wie Selbstverwirklichung oder Entdeckergeist sind verantwortlich für das wechseln des Wohnorte. Eine Rückkehr ist aber oftmals dann der Fall, wenn die Generation selbst eine Familie gründet. Die Erinnerung an das eigene Aufwachsen, der Wunsch nach Ruhe und Geborgenheit und das Sehnen nach einem festen Hafen sind oftmals ausschlaggebend, für den Entscheid das einstig eigene Nest wieder aufzusuchen. Dies lässt den Schluss nahelegen, dass ein Wohnangebot für Familien unumgänglich scheint.

Eine weitere Nutzergruppe ist die ältere Generation. Jene die Schoried stets als ihre Heimat angesehen haben und diese als solches auch nie verlassen haben. Oftmals sind die Menschen in ehrenhaftem Alter nicht mehr gewillt ein ganzes Haus zu bewohnen. Die Kinder sind fort, der Platz der von einem Einfamilienhaus geboten wird nicht mehr von Nöten und die Arbeiten zahlreich. Und doch kommt verständlicherweise ein Verlassen des Ortes nicht in Frage. Ein Zuhause für jene zu schaffen die hier Zuhause sind, sich weiterhin an der Dorfgemeinde beteiligen wollen, die Menschen hier kennen und schätzten, ist ebenfalls Programm.

Durch den Umstand, dass es sich in Schoried ausschliesslich um Bebauungen mit Wohnnutzungen handelt ist klar, dass für jede andere Tätigkeit respektive Besorgung auf das Auto umgestiegen werden muss und die Siedlung verlassen wird. Die Besinnung auf das kleine und Bekannte nimmt aber je länger je mehr wieder an Wichtigkeit an. Identität und das Wissen darüber woher etwas kommt, was es ist und wie es hergestellt wurde, wächst. Durch plötzliche Ereignisse wie dem Coronavirus wie auch schleichenden wie der Globalisierung wird vielen wieder Bewusst was wirkliche Relevanz besitzt respektive, dass die globale Entwicklung eine gewisse Anonymisierung mit sich bringt. Dabei bietet gerade der ländliche Charakter der Siedlung die Chance sich noch auf Wesentliches und Bekanntes zu konzentrieren. Durch das Anbieten eines reduzierten Einkaufsangebot aus rein lokalen Produkten können diese zwei Sachverhalte gelöst werden. Ein gewisser Verzicht auf Mobilität so wie eine Stärkung der Identität und des Ortes wäre die Folge.

Familienwohnungen individuelles Wohnen öffentliche Nutzung



Grundriss Situation Nutzung



Axonometrie Situation Nutzungen

Ausdruck

Die scheinbar willkürliche Aneinanderreihung von individuellen Wohnbauten in Schoried macht es schwierig eine gesamt Charakteristika im Ausdruck des Gebauten zu finden. Ein Jeder, so wirkt es, hat sich seine eigene Vorstellungen eines Eigenheimes erfüllt und diesem grösstenteils im Ausdruck und der Logik eine Eigenheit verliehen. Obwohl Neubauten stellenweise versuchen eine zweifelhafte Identität des Ortes durch gekünstelte Gestaltung von Verganem und in Schoried zweifelslos längst Verlorenem zu erzeugen, ist eine gestalterische Gesamtlogik nicht mehr vorzufinden. Zu stark wurde in vergangen Jahren im baulichen Kontext gewüetet.

Umso schwieriger die Suche nach Echtem und Authentischem. Etwas, auf jenes mach sich beziehen, Energie schöpfen und lernen kann. Vereinzelte Überbleibsel der ursprünglichen und heute so zwanghaft imitierten Sprache sind dennoch vorhanden. Sie zeigen noch ein Bild des Ehemaligen. Sie können als Referenzpunkt verstanden werden. Schönheiten, Eigenheiten und Notwendigkeiten sind an ihnen abzulesen. Doch eine Umsetzung in ein modernes Imitat ist weder die Lösung noch das Ziel, aber ein Hinschauen, Hinterfragen und Verstehen durchaus angebracht.



Abb. 19: traditionelle Fassade



Abb. 20: Fassadenelemente



Rückmeldung

Die analysierten Themen sind klar und machen in Schoried auch Sinn. Die Argumentation über die Nutzung und die Setzung sind präzise und folgen einer Logik die glaubhaft wirkt, allerdings wurde anhand der Analysepunkte etwas Ausgefalleneres erwartet. Das Stimmungsbild zur Vorstellung des neuen Ortes wurde sehr positiv ausgefasst, jedoch auch als Versprechen verstanden durch den Ausdruck und das Innenleben der gesetzten Volumen diese Bild in die Realität zu bringen.

Zwischenkritik

Klöster und Klausen

Städtebau

Wohnformen

Ausdruck

Es geht um die Ausarbeitung der Setzung mittels Wohnungstypen die der jetzigen wie auch zukünftigen Bewohnerschaft von Schoried dienen. Da es auch unter den Nutzergruppe kein allgemeingültiges Bedürfnis gibt soll eine gewisse Freiheit in Gestaltung und Nutzung zugelassen werden. Das Gemeinsame und Private, wie auch die Distanz soll eine zentrale Rolle einnehmen. Erste Aussagen zu Fassaden und Außenraum dienen der Ausformulierung der Atmosphäre.

Klöster und Klausen

Betrachtet man die bestehenden Wohnformen in Schoried so fällt, wie bereits erwähnt, eine häufig auftretende Abschottung auf. Die Menschen suchen eine gewisse Ruhe und auch Distanz. Grundsätzlich ist es nicht nur ein Bild wie es in Schoried zu liegen kommt, sondern ein klischeehaftes Phänomen des Schweizers. Oftmals gern für sich alleine, tut sich schwierig sich auf neue Bekanntschaften einzulassen und lässt sich lange Zeit bis er jemanden zu sich hineinlässt respektive in den engen Kreis aufnimmt. Wenn wir vom engeren Kreis sprechen ist das in dieser Kultur meist die Familie und Verwandtschaft manchmal noch die Freunde. Man teilt seinen Raum und seine Zeit gerne, allerdings oftmals nur in diesem Kreis.

Was bedeutet das für ein gemeinschaftliches Wohnen in der Schweiz? Was bedeutet es für ein gemeinschaftliches Wohnen in Schoried? Ein Wohnen für oder zwischen Menschen die sich bewusst gegen eine permanent spürbare Gesellschaft und Gemeinschaft entschieden haben?

Mögliche Ansätze finden sich in der Analogie zu einem Kloster. Denn diese sakralen Bauten sind wahre Meister in der Trennung und Vermischung von Gemeinschaft und Abschottung. So richten sie sich in ihrer Typologie, seit Jahrhunderten immer ähnlich nach gleicher Struktur, an gemeinschaftlichen Charakter aus, bieten aber immer die Möglichkeit des Rückzuges.

Kann diese Symbiose auch in Schoried zu einem klaren und sinnvollen Konzept führen? Einerseits hat sich in der Analyse über die Symbolik und der Bühne aufgezeigt wie eine Gemeinschaft für die in Schoried lebenden Menschen funktionieren könnte. Doch auch die Menschen die unmittelbar auf der Parzelle zuhause sein werden, müssen den Aspekten der Möglichkeit oder eben dem Zwang unterzogen werden. Wenn Wohnraum in Schoried geschaffen wird, so wird er immer von Menschen eingenommen werden die den Charakter der Siedlung zu würdigen wissen und diesen für ihre Leben als richtig empfinden. Dies soll aber auf keinen Fall bedeuten, dass bestehende Strukturen, Werte und Vorstellungen nicht weiterentwickelt und den heutigen Herausforderungen angepasst werden können. Es ist lediglich wichtig, dass man sich bewusst ist für wenn inwieweit was zumutbar ist.

In diesem Punkt kann aus der Typologie des Klosters abgeleitet werden, dass es durchaus möglich ist Rückzug und Öffentlichkeit auf engstem Raum anzubieten und dem Individuum, in Abhängigkeit seines Empfindens die Entscheidung über die Teilhabe oder die Ruhe zu überlassen. Wichtig ist das für beide Aspekte spezifische Räume geschaffen werden. Diese dürfen sich auch berühren und gegenseitig erkenntlich zeigen, auch Überlagerungen sind möglich.

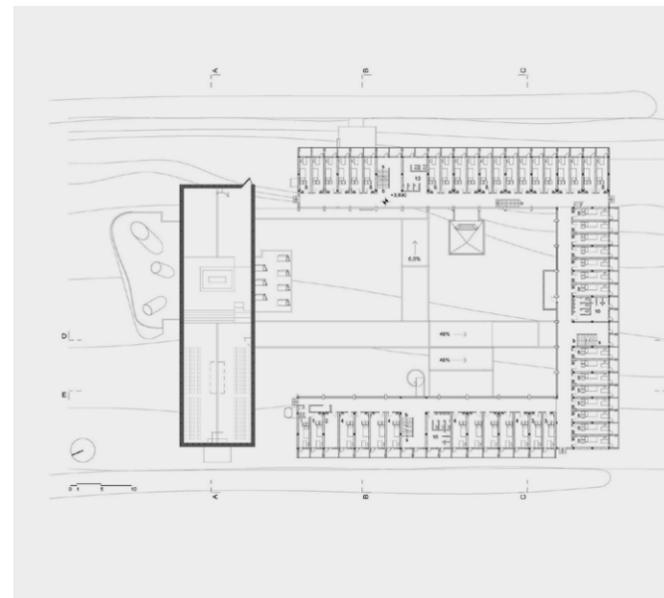


Abb. 21: Sainte-Marie de la Tourette

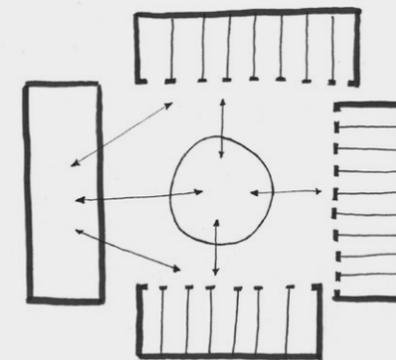


Abb. 22: Beziehungen Gemeinschaft und Distanz

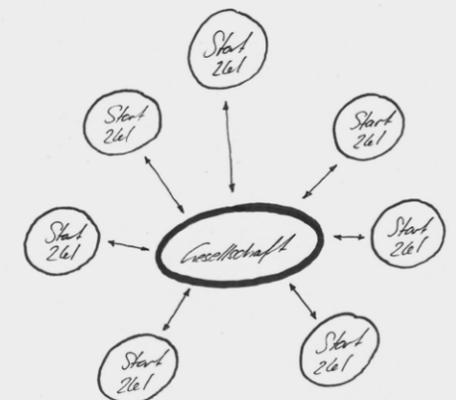


Abb. 23: Gesellschaftskonzept Kloster

Abb. 24: Antoniuskloster



Wohnformen

Das Einfamilienhaus als Symbol von Schoried und als immer noch weit verbreitete und anstrebende Wohnform der Mittelstandsfamilie geriet in letzter Zeit, nicht nur als Thema der Zersiedelungsinitiative, unter zunehmenden Druck. Das gewisse Aspekte dieser Wohnform, die zu jetzigem Zeit noch heiss diskutiert werden, in Zukunft mit grosser Wahrscheinlichkeit in dieser Form nicht mehr vertretbar sein werden dürfte klar sein. Doch hat das Einfamilienhaus per se ausgedient oder gibt es auch hier Potential um diesen Typus in die Zukunft zu tragen?

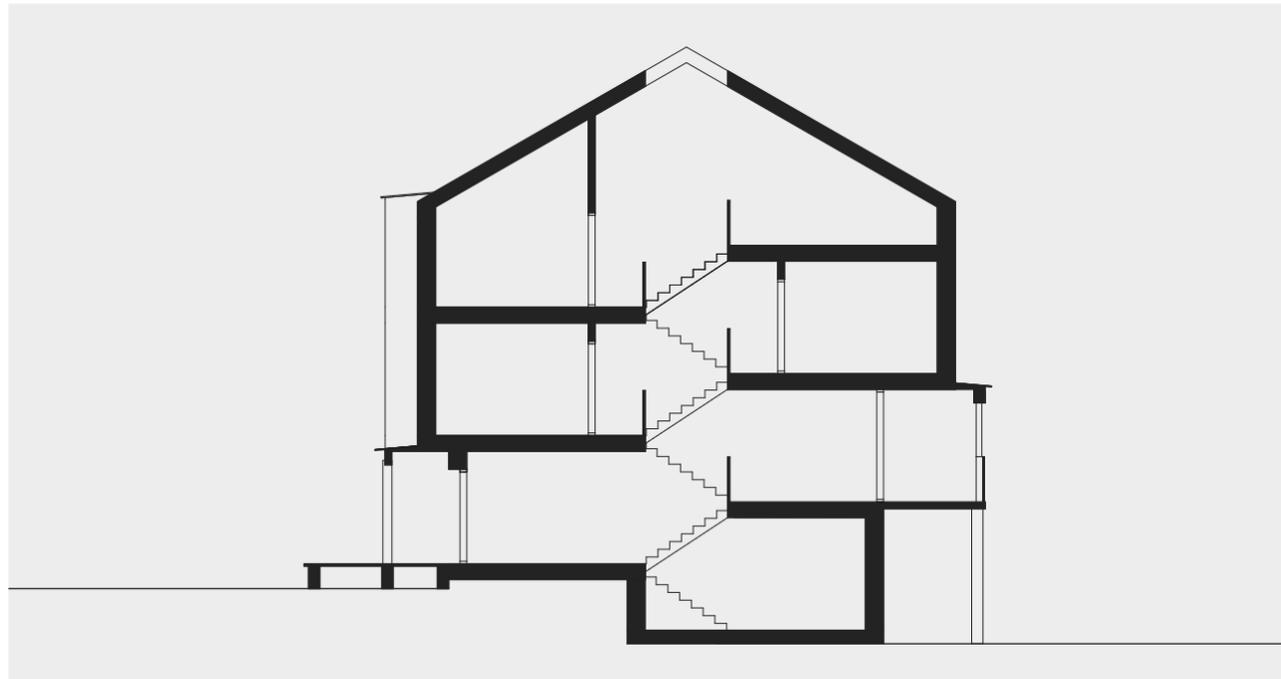
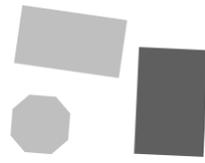
Das Alleinstehende Einfamilienhaus mit grossem Umschwung ist ökologisch und ökonomisch, obwohl immer noch stets beliebt, nicht mehr vertretbar. So stellt sich die Frage nach Alternativen. Das Reihenhaus als ehemals beliebte Form in Altstädten in ganz Europa wie auch als Siedlungselement, wenn auch nicht so stark in der Schweiz, bietet gegenüber dem konventionellen Haus grosse Platzersparnisse und könnte als zukunftstaugliche Lösung in Betracht gezogen werden.

Wenn die Menschen allerdings in naher Zukunft immer grössere Einbussen im Bezug auf den zur Verfügung stehenden Platz hinnehmen müssen und sollen, so stellt sich plötzlich auch die Frage nach der Privatsphäre in einem Wohnkörper. Die Bewusste Entscheidung nach Gesellschaft oder Distanz wird nicht mehr nur Thema des Äusseren sondern muss nun auch im „Inneren Kreis“ sprich der Familie oder der Partnerschaft berücksichtigt werden. Dabei kann eine Distanz über die Vertikale oder die Horizontale erreicht werden.

Individualismus wird auch immer mehr zu einem zentralen Punkt in der Gesellschaft. Ein sich Abheben vom Standard, sich selber verwirklichen und dadurch sein Individuum stärken. Dieser und der Umstand das auch Familienformen und Partnerschaften sich stetig neu definieren und nun auch grössten teils Akzeptanz finden, zwingt eine Wohnform dazu ein gewisses Mass an Flexibilität aufzuweisen. Klare Zimmerzuteilungen und klare Nutzungsformstellung werden zukünftig wenn nicht schon heute an Grenzen stossen. In diesem Zusammenhang liegen auch die Schwächen der klar definierten Wohnung durch Ihre Zimmeranzahl, strukturiert über, durch die Jahre selbstverständlich gewordenen, Normgrössen. Dabei sollte die Architektur auf den Strukturwandel eingehen. Durchaus kann man den Umstand nicht einfach ignorieren das die Architektur ein sehr langsames und schwerfälliges Instrument ist, jedoch kann mit einer Weitsichtigkeit versucht werden auf die neue Gesellschaft einzugehen.



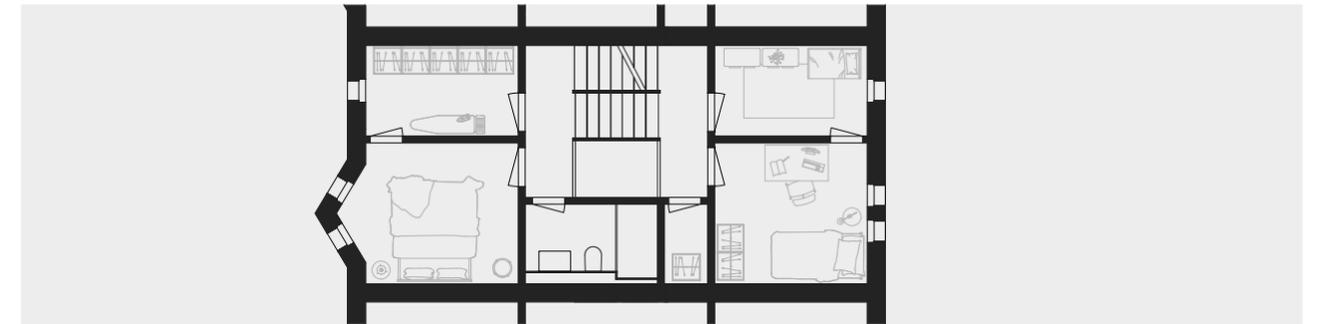
Städtebauliche Situation



Schnitt Familienwohnungen



Erdgeschoss Familienwohnungen



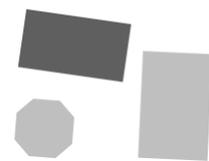
1. Obergeschoss Familienwohnungen



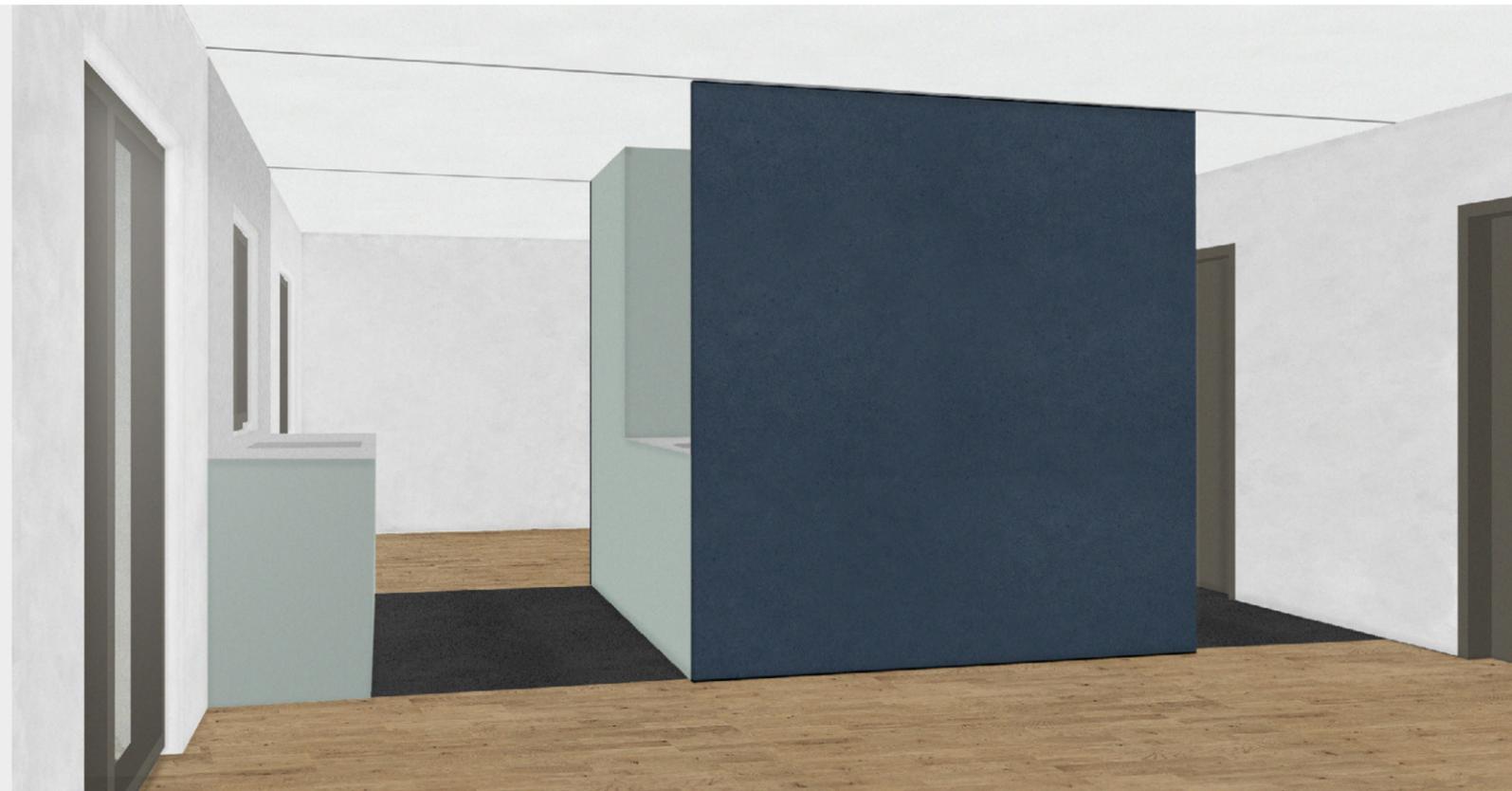
2. Obergeschoss Familienwohnungen



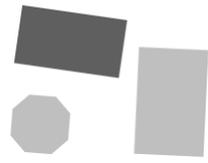
Innenbild Familienwohnungen



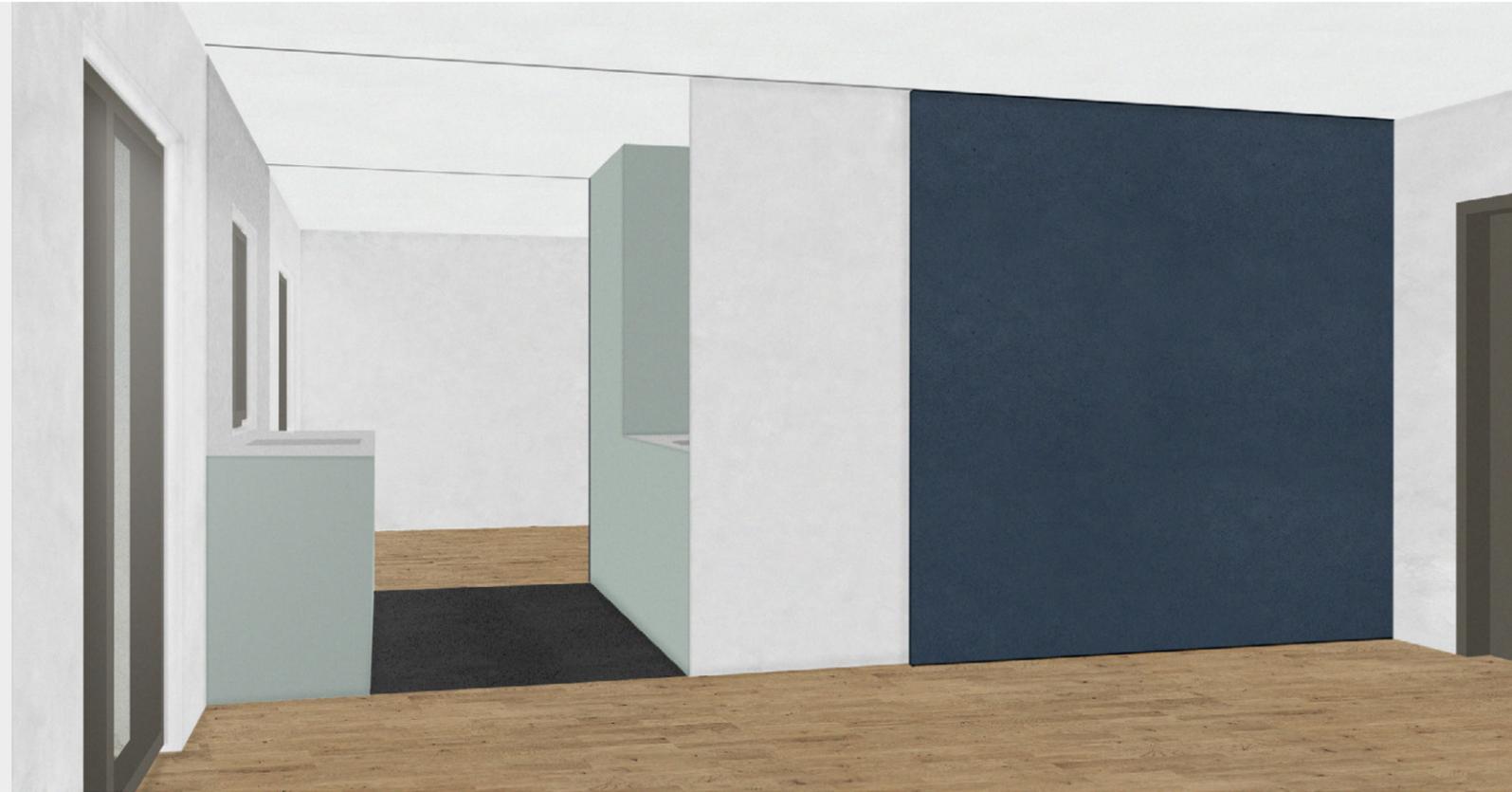
Möblierung «Kind»



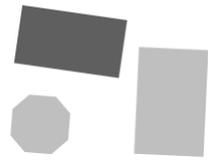
Innenbild Situation I



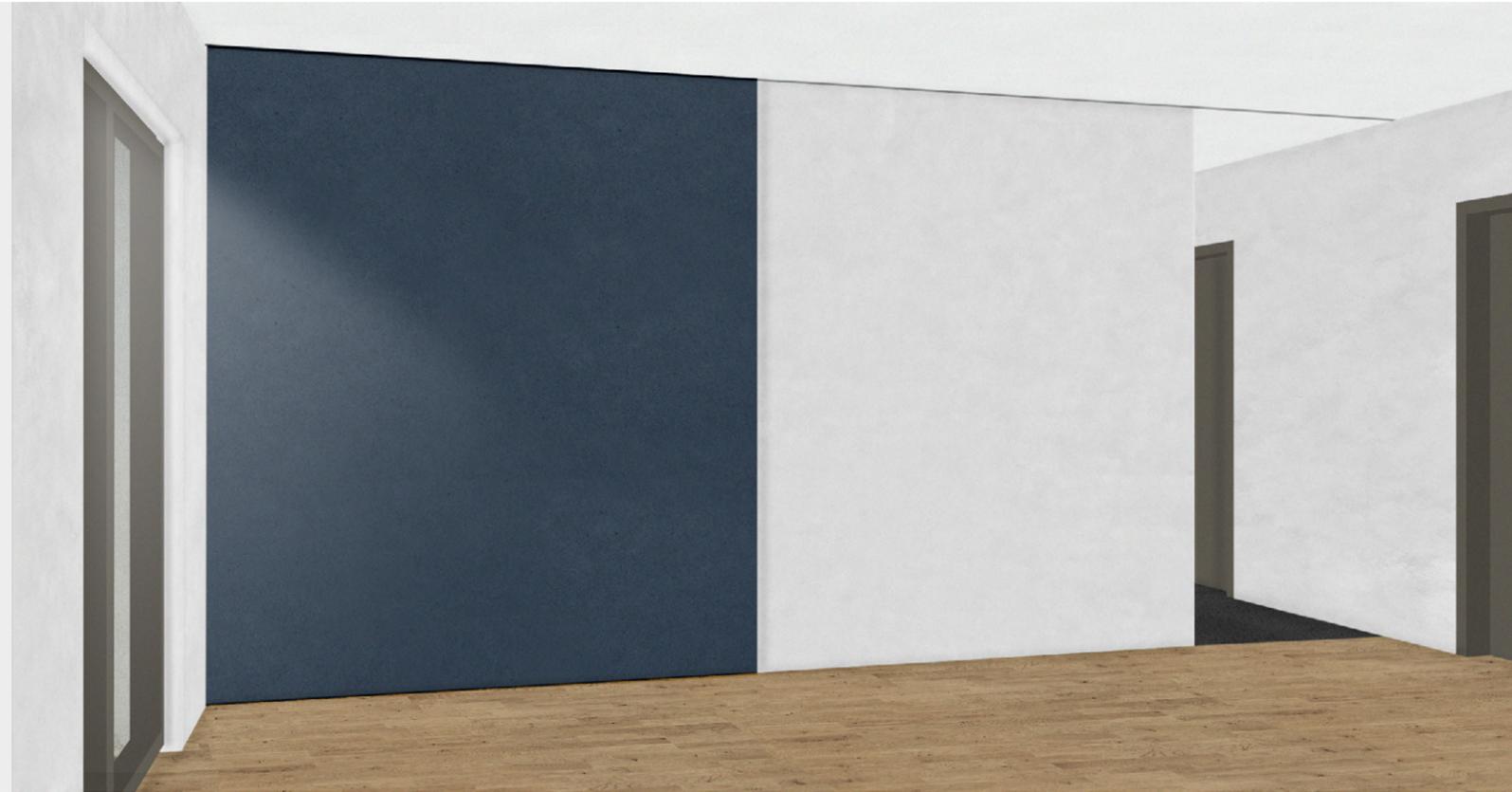
Möblierung «Arbeiten»



Innenbild Situation II



Möbliering «Wohngemeinschaft»



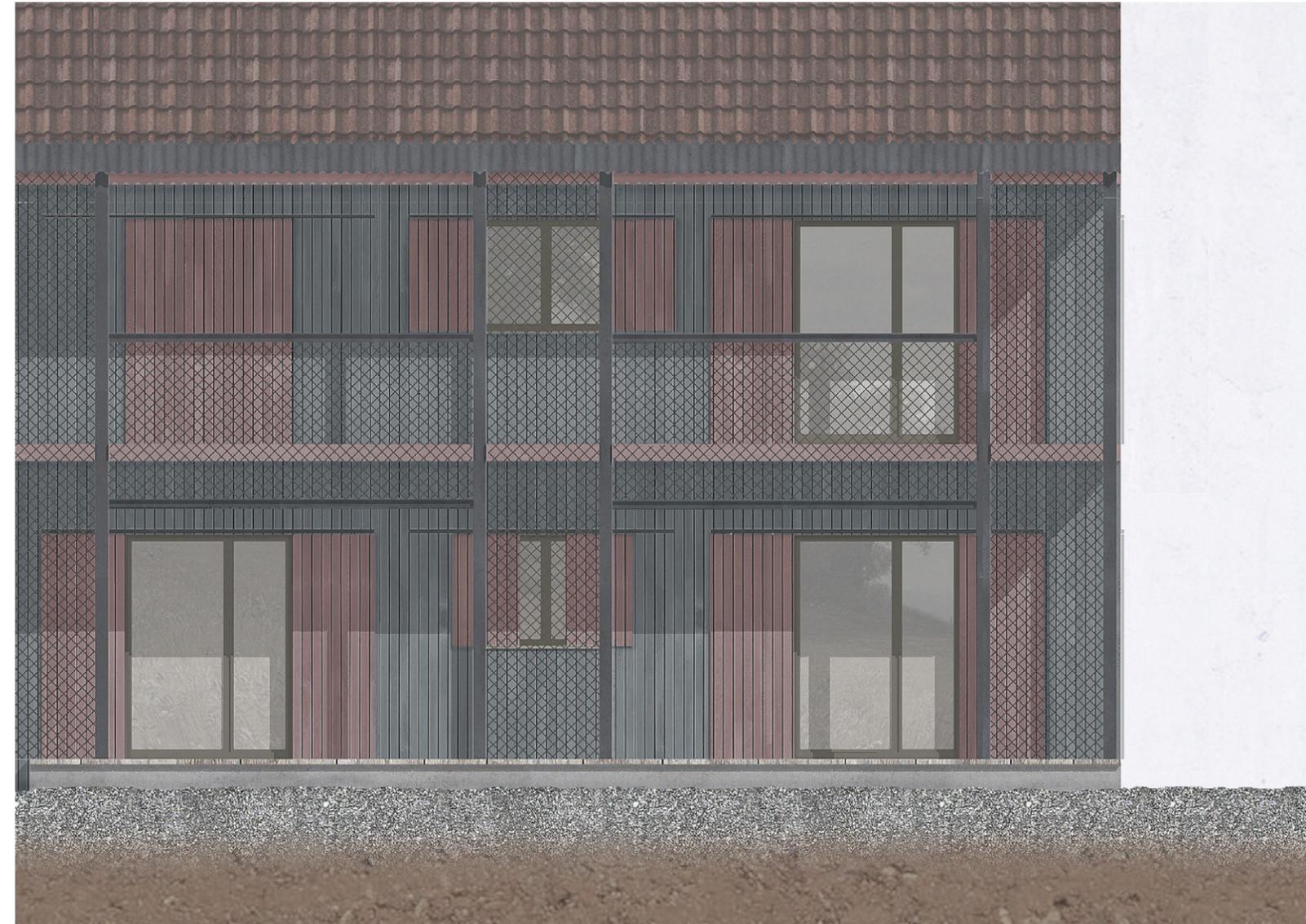
Innenbild Situation III

Ausdruck

Im Bezug auf den Ausdruck der Gebäude ist eine gewisse Individualität anzustreben. Da jeder Baukörper eigene Wohnformen respektive auch Nutzungen beherbergt ist auch eine Unterscheidung im äusseren Erscheinungsbild denkbar. Ein weiterer Grund für eine differenzierte Ausarbeitung des Äusseren ist der Bruch mit der Homogenität. Ein wiederstreben der bereits zur Gewohnheit verkommenen standartisierten Erscheinungsvorstellung von den in der Zersiedelung entstandenen Wohnbauten. Auch ein Schaffen von Identität soll durch die leicht extravagante Fassadengestaltung vorangetrieben werden. Durch den Einsatz verschiedener Materialien soll auch einzelne Raumnutzungen hinter der Fassade Eingegangen werden und diese von Aussen leserlich erscheinen lassen.

Dachform und Material wie auch Fenstergrössen und Einteilung sollen im vorherrschendem Stil ausgestaltet werden und sich so zu einem gewissen Masse an ein bestehendes Regelwerk halten.

Die Farbigkeit soll hingegen auffallen und den Ort auch visuell als einen Ort von Gemeinschaft und Öffentlichkeit erkenntlich zeigen.



Fassade Wohnkörper «Individuell»



Fassade Familienwohnkörper



Fassade Pavillon



Rückmeldung

Die Setzung ist gut jedoch wirken die Volumen in ihrer Dimension zu klein und die Parzelle würde eine höhere Dichte vertragen. Die Wohngrundrisse für die Familienwohnungen im Splittlevel auszuführen ist eine sinnvolle Lösung und eine logische Konsequenz zur Topographie der Parzelle. Anzudenken wäre eine grössere Ausreizung der schmalen Proportion im Wohnkörper und eine extremere Verspieltheit der Höhenversätze. Auch die Form und Setzung des Pavillons wirkt klar. Die individuellen Ausdrücke in der Fassade sind umstritten, einerseits als denkbar zu erachten allerdings auch etwas fragwürdig. Die Wohngrundrisse zur individuellen Nutzung sind noch nicht ausgereift und widerspiegeln eine falsche Nutzungsfreiheit. Die Ausgestaltung des Aussenraum wirkt noch etwas inkonsequent und Planlos.

Entwurfsdiskussion II

Städtebau und Aussenraum

Wohnformen und Nutzungen

Konstruktionsansätze

Fassaden

Durch die Rückmeldung werden Anpassungen in den Gebäudekörpern, Wohnformen wie auch deren Ausgestaltung vorgenommen. Überlegungen zur Nutzung des Aussenraums und dessen Ausformulierung stehen ebenfalls im Zentrum. Diese Ansätze sind immer im Bezug auf die ganze Parzelle wie auch darüber hinaus zu denken und zu definieren.

Städtebau und Aussenraum

Der durch die Setzung gefasste Aussenraum zeigt sich roh und führt ohne Einleitung an die Wohnbauten heran. Er soll durch die Bewohner genutzt und bespielt werden. Durch das Wegfallen einer Überleitung von Innen und Aussen und von Gemeinschaft und Privaten wird dieser Grundgedanke gestärkt. Der Aussenraum zeigt keine Unterscheidung in von den Bewohnern der Parzelle genutzter Fläche zu jener der Besucher. Eine Vermischung beider Parteien wird auf dem Platz angestrebt. Dieser Ort soll allen dienen, allen gehören wie auch eine vielseitige Nutzung im Bezug auf gesellschaftliche Konstellationen zulassen.

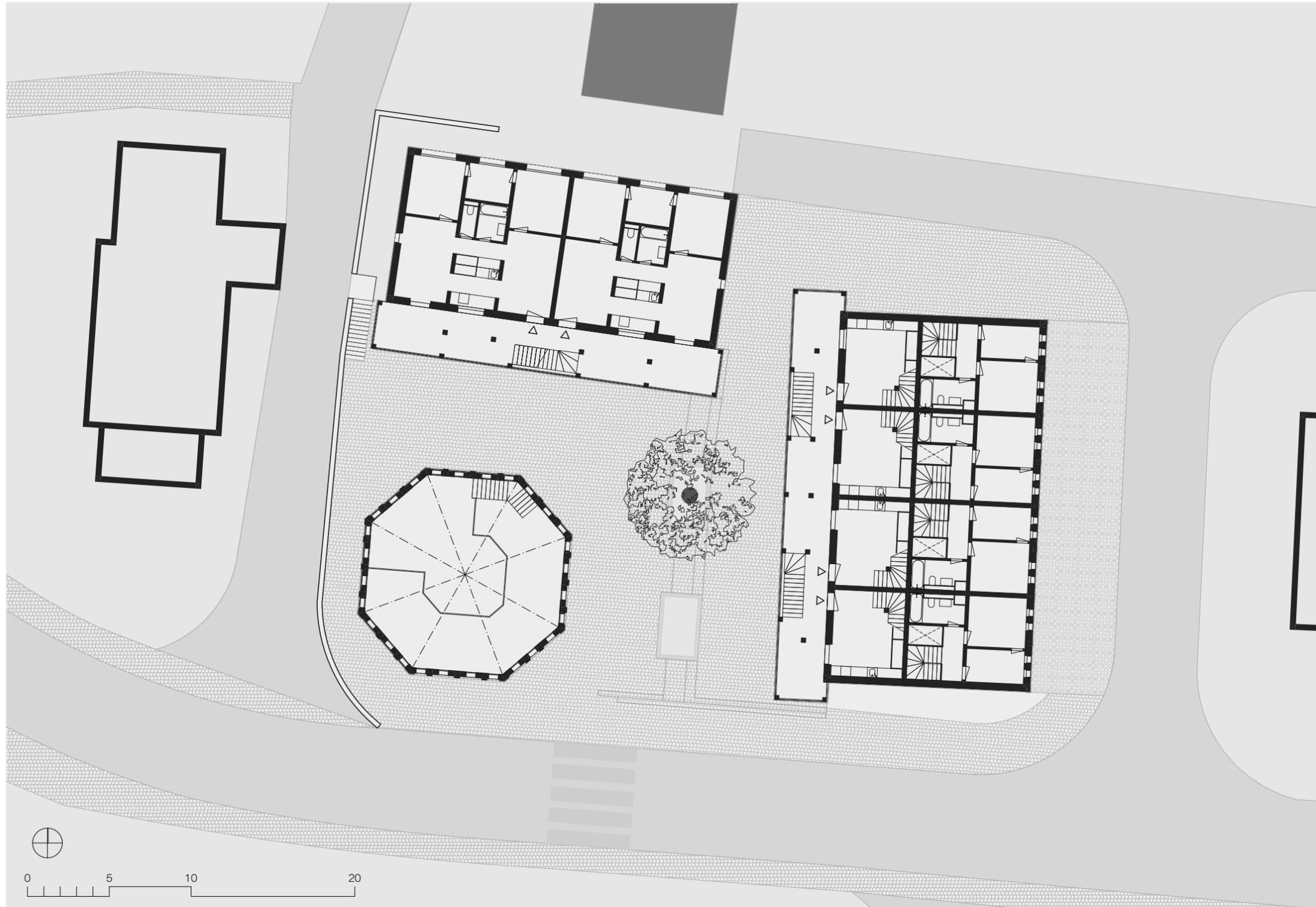
Der Pavillon als Herzstück der Parzelle setzt sich präsent zur Strasse hin und bildet mit den Wohnbauten die Platzstruktur. Er soll als Anziehung der Bewohner der Siedlung wie auch als Nutzungsraum für Gesellschaftliches und Gemeinschaftliches dienen.

Durch die Verdichtung der anfangs gesetzten Volumen schafft es der östlich gesetzte Wohnriegel eine stärkere Verbindung mit der Kapelle einzugehen und schliesst sich mit dieser kurz und so den Platz auf einer höheren Ebene zu definieren.

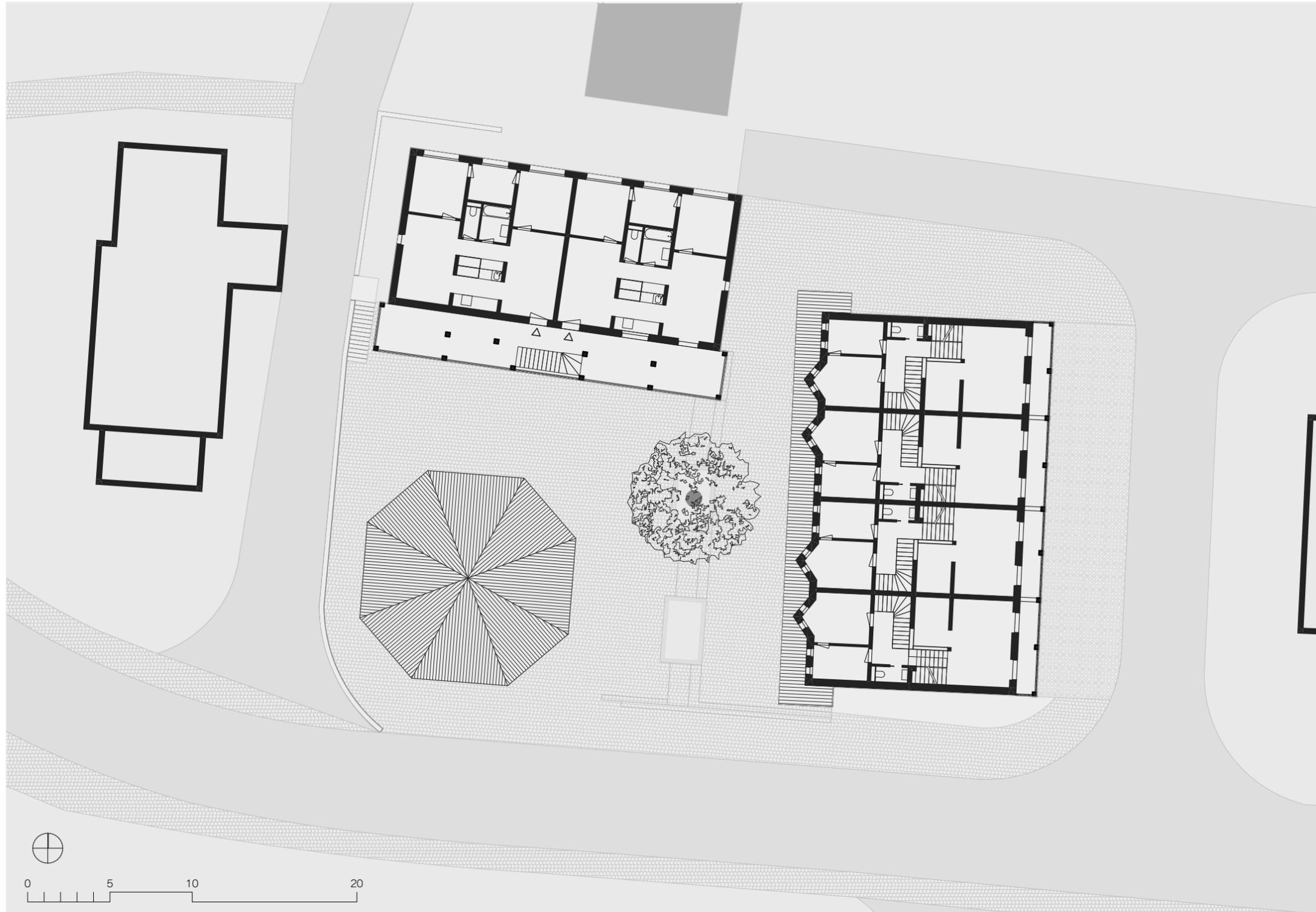
Die Erschliessung der Wohnungen ist platzorientiert und dient dessen Stärkung wie auch der Unterstreichung der vielseitigen Aufgabenerfüllung des Aussenraums. Durchdringung und Öffnung gegenüber der Bewohnerschaft von Schoried, was stets als Qualität der Parzelle gegolten hat, ist weiterhin gewährleistet.



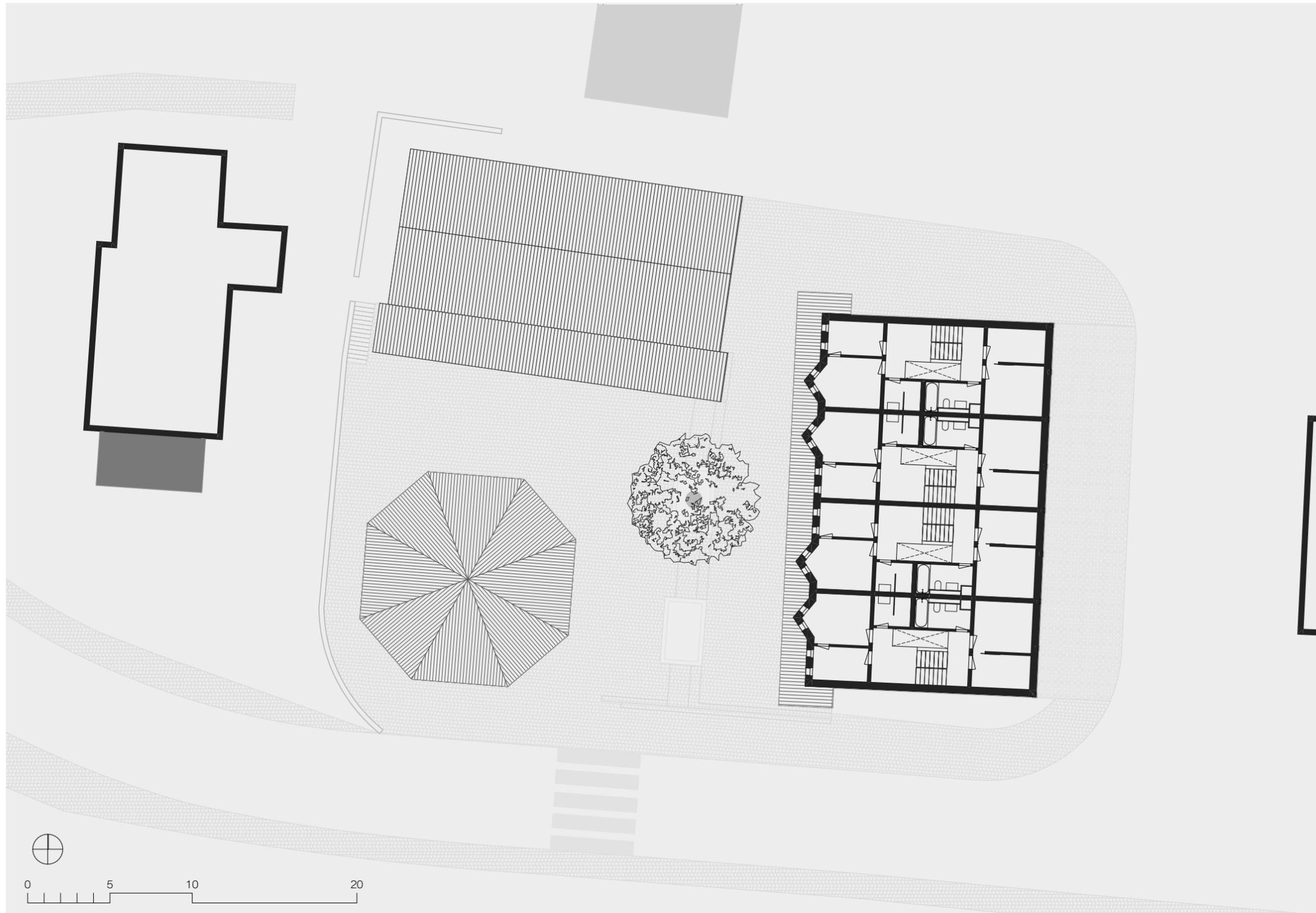
Städtebauliche Situation Erdgeschoss



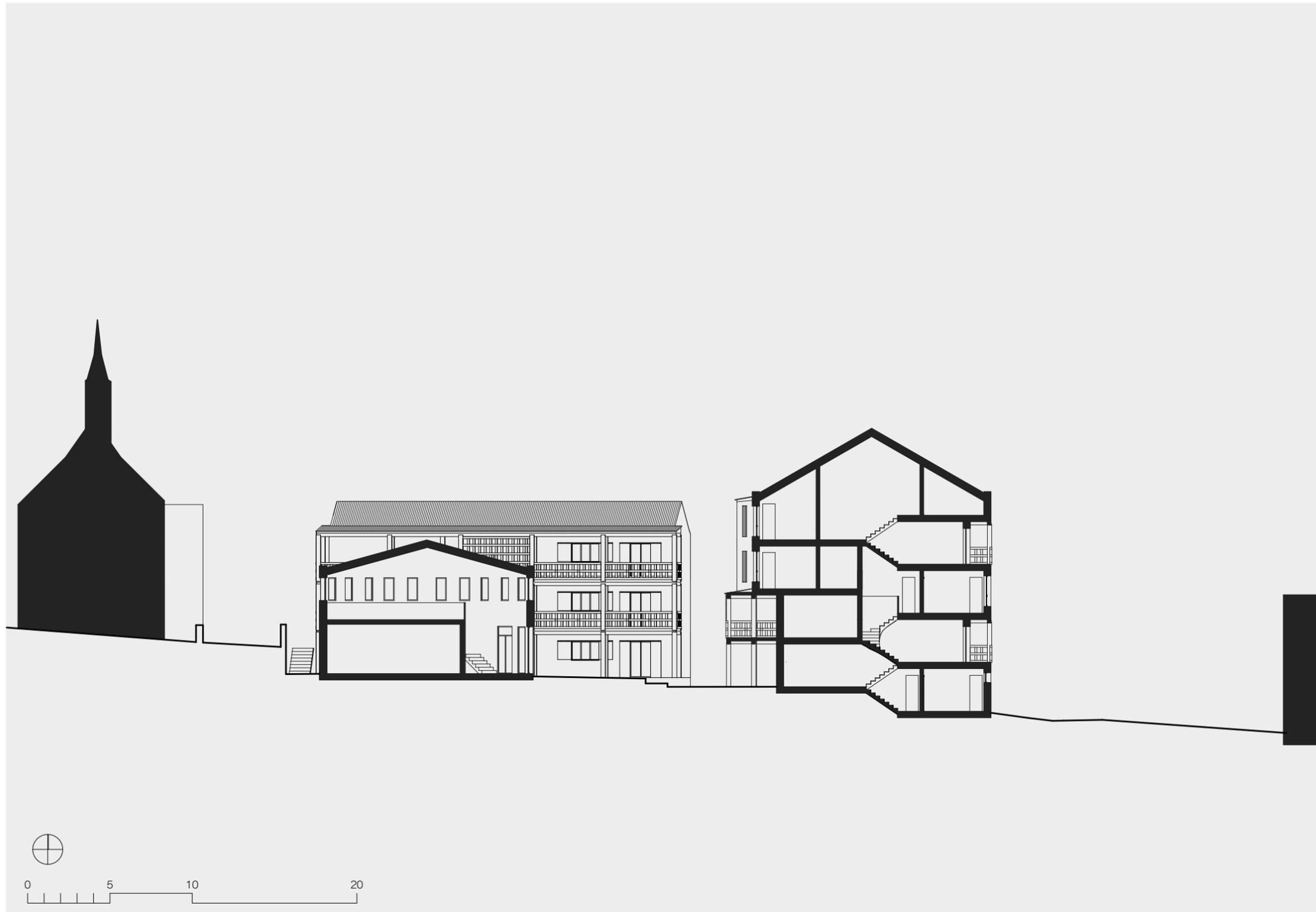
Städtebauliche Situation 1. Obergeschoss



Städtebauliche Situation 2. Obergeschoss



Städtebauliche Situation 3. Obergeschoss



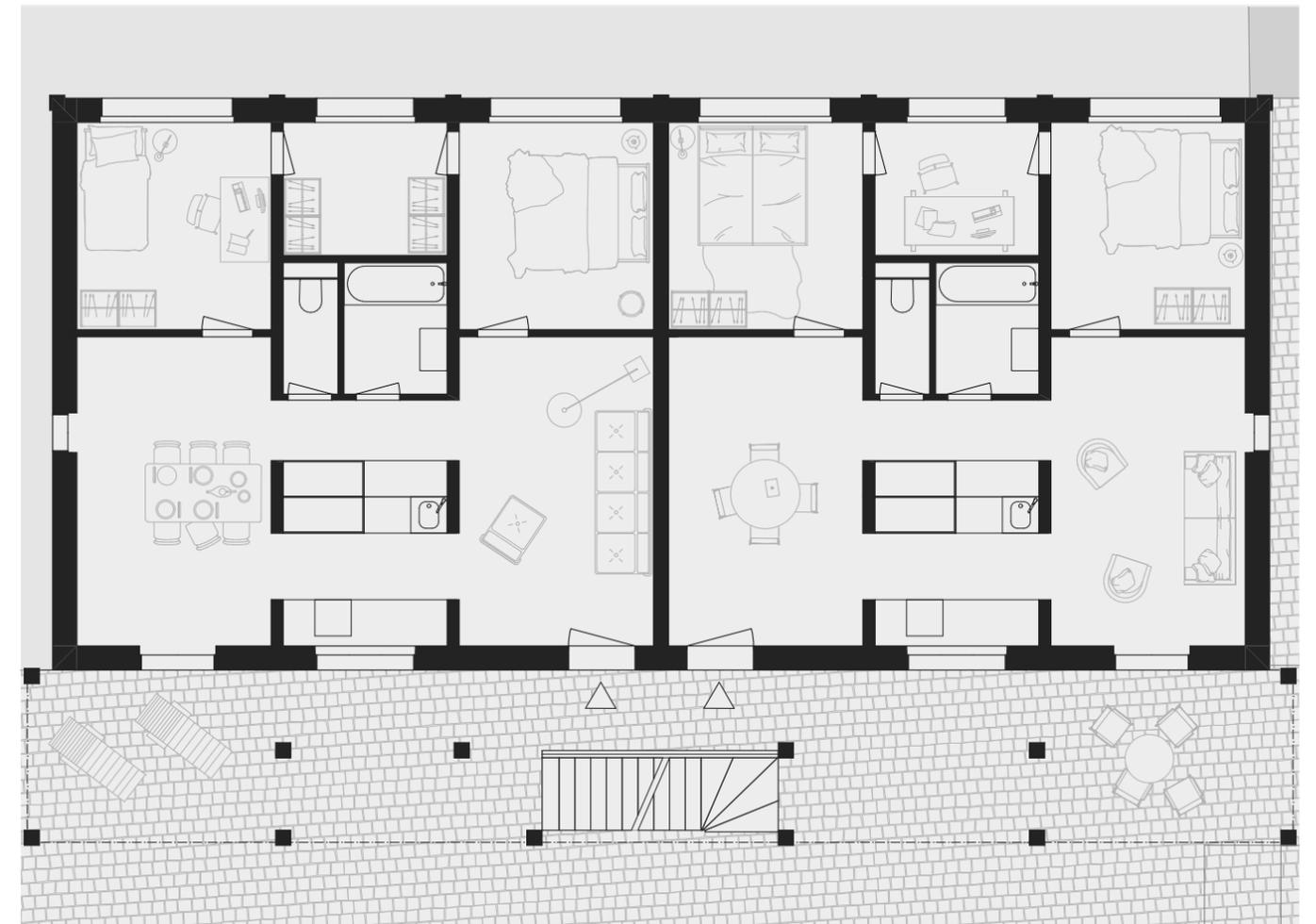
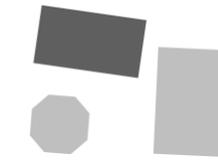
Städtebauliche Situation Schnitt

Wohnformen und Nutzungen

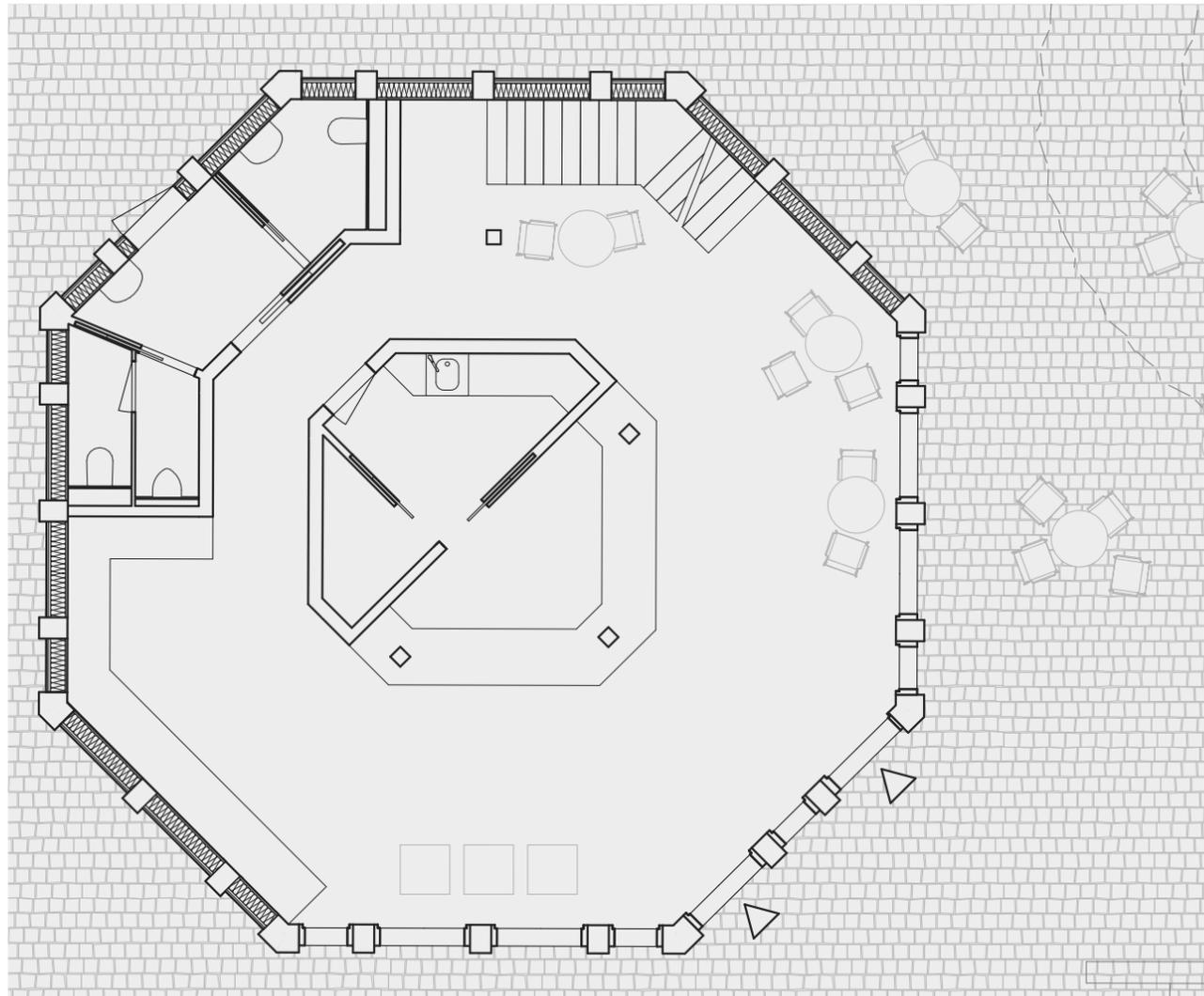
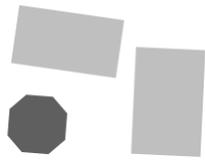
Der Wohnriegel mit den Wohnungen zur individuellen gesellschaftlichen Konstellation zeigt sich als Zweispänner. Die Raumaufteilung wirkt simpel um lässt gewisse Freiheiten in Nutzung wie auch Bespielung zu. Die Wohnungen werden durch einen Versorgungskern, welcher das Kochen wie auch das Badezimmer beherbergt, gegliedert. So entstehen zwei in Grösse und Qualität ebenbürtige Räume die dem Bewohner eine Unabhängige Nutzung bieten. Auch die geschlossenen und ruhigen Räume gegen Norden zeigen sich in gleicher Qualität und werden durch einen Verbindungs- und Nutzraum miteinander Verbunden.

Der Pavillon zeigt sich auch im Innern in seiner Form. Die Äussere Erscheinung dringt so nach Innen und gibt eine gewisse Regel vor. Das Kaffee und der kleine Einkaufsladen für lokale Dinge des täglichen Gebrauchs unterwerfen sich der architektonischen Formensprache und stärken diese. Durch die Raumhöhe und die im ersten Obergeschoss gelegene Galerie wird die Form wie auch die leicht angehauchte sakrale Atmosphäre gestützt und in der Wirkung gefördert.

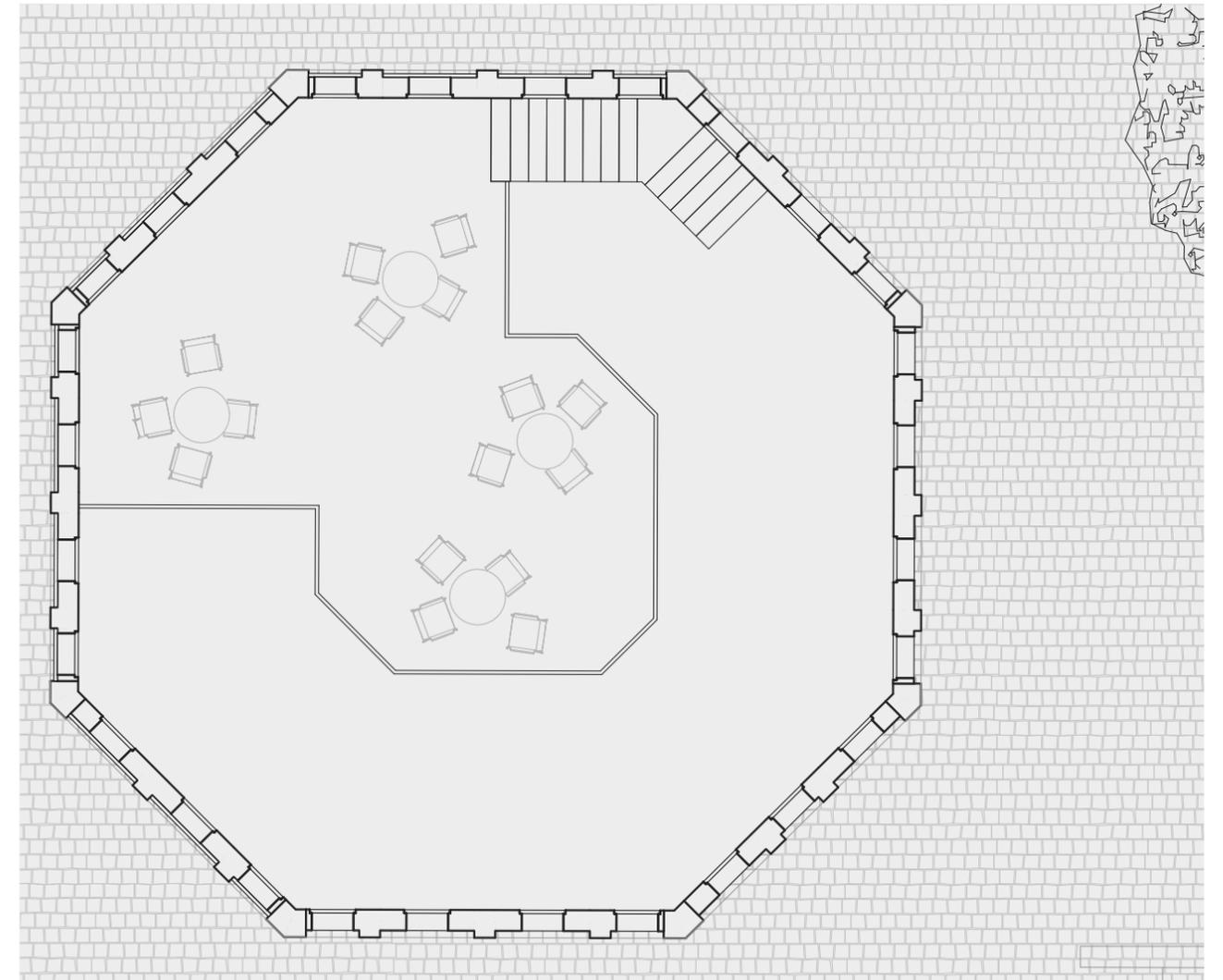
Die Splittlevel-Wohnungstypologie des östlichen Wohnriegels ist durch die Erhöhung des Wohnblocks mit meinen Herausforderungen konfrontiert. Das Setzen von zwei Maisonettwohnungen übereinander öffnet die Frage nach dem Bezug zu Aussen wie auch nach einem Regelwerk im Inneren. Durch den hybriden Einsatz von Ganz- und Halbgesschen ermöglicht sich zum einen eine spannende Grundrisstypologie zum anderen kann in der Erschliessungsform eine Nähe zum Aussenraum gewährleistet werden. Im Inneren entsteht zusätzlich eine qualitative Beziehung zwischen Räumen und Geschossen und zum anderen eine gewisse Distanz in der Vertikalen die den Bewohner Rückzug ermöglicht.



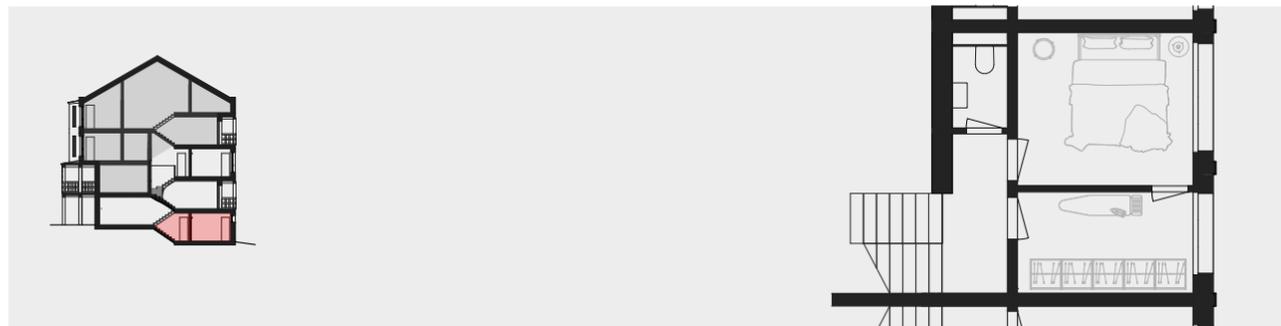
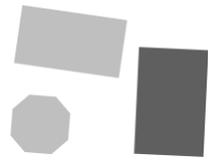
Wohnungen «Individuell»



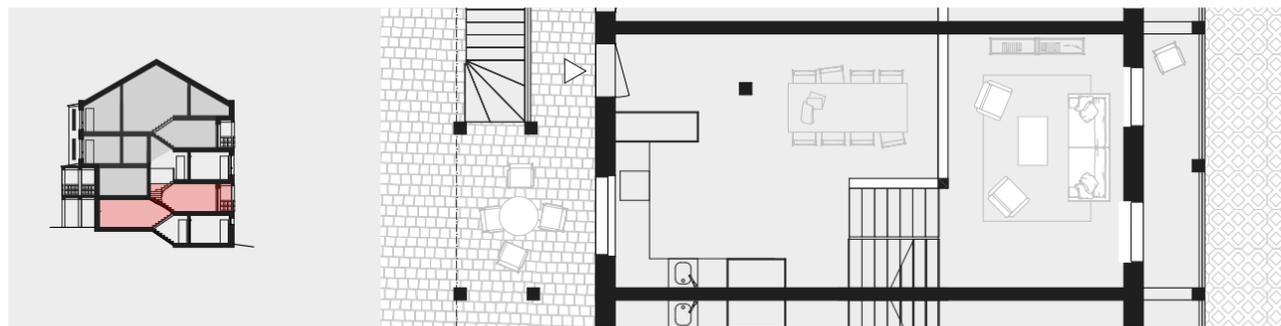
Grundriss Pavillon Erdgeschoss



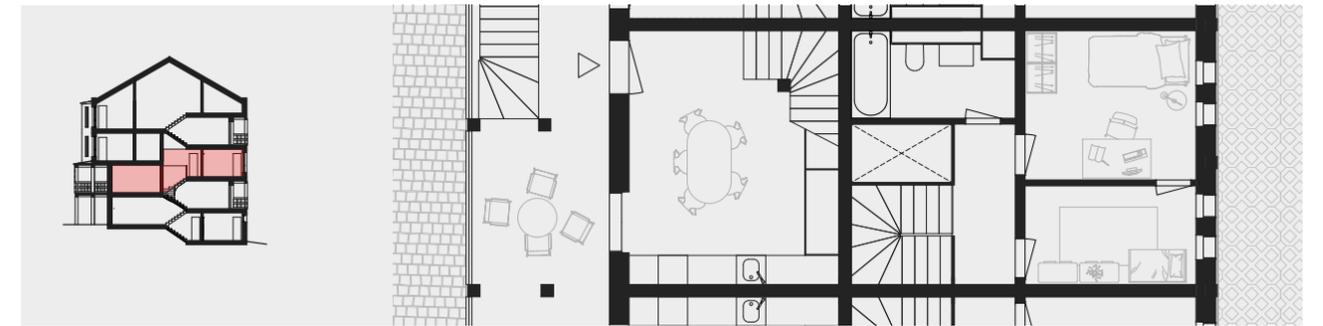
Grundriss Pavillon Obergeschoss



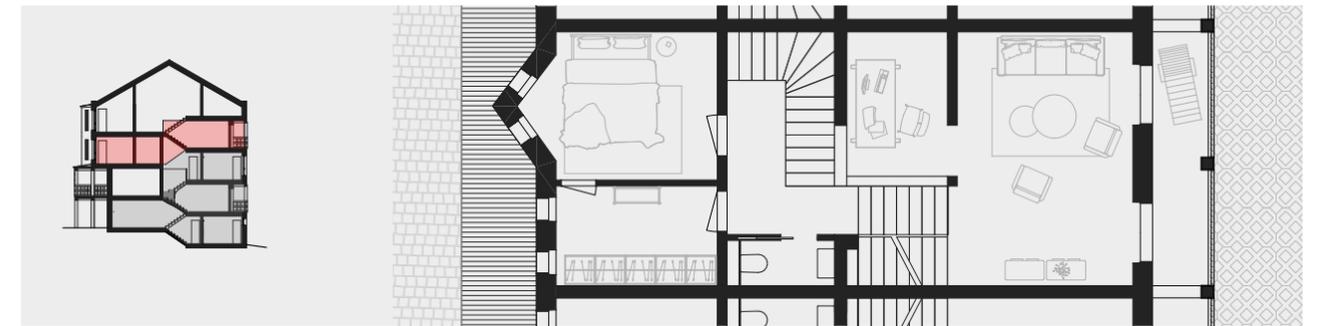
Untergeschoss Familienwohnungen



Erdgeschoss Familienwohnungen



1. Obergeschoss Familienwohnungen



2. Obergeschoss Familienwohnungen



3. Obergeschoss Familienwohnungen

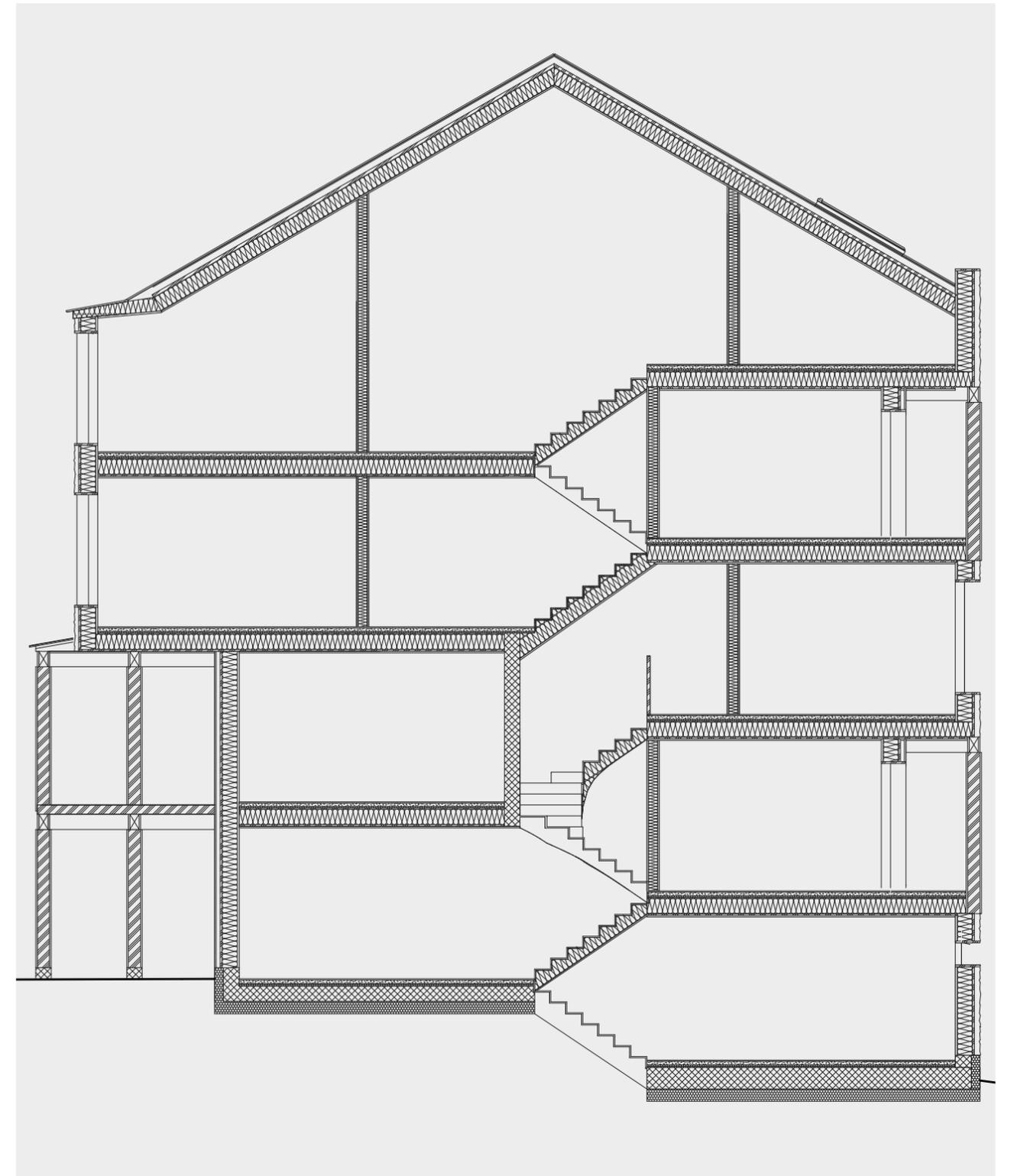
Konstruktionsansätze

Das Wohngebäude, welches die Familienwohnungen beherbergt ist hauptsächlich im Holzbau ausgeführt. Durch die Komplexität der Splittlevel Ausführung entsteht ein ungleichmäßiger Lastabtrag.

Die Fundation findet über die vor Ort betonierte Bodenplatte statt. Gleichzeitig dient sie der Holzkonstruktion dem Schutz vor Feuchtigkeit aus dem Erdreich wie auch der Umgebung.

Zur Erdbebensicherheit wie auch zur Aussteifung des Gebäudes werden die Wohnungstrennwände ebenfalls aus Ortbeton hergestellt. Mittels einer quer eingezogenen Betonscheibe im ersten Obergeschoss kann eine grössere Spannweite generiert werden da sie nach dem Prinzip eines Unterzugs funktioniert. So ermöglicht sie stützenfreie Räume im Erdgeschoss.

Der Laubengang ist in Holzelementen ausgeführt. Er dient einerseits der Erschliessung wie auch dem Abfangen der gebäudetypischen Auskragungen.



Konstruktionsschnitt

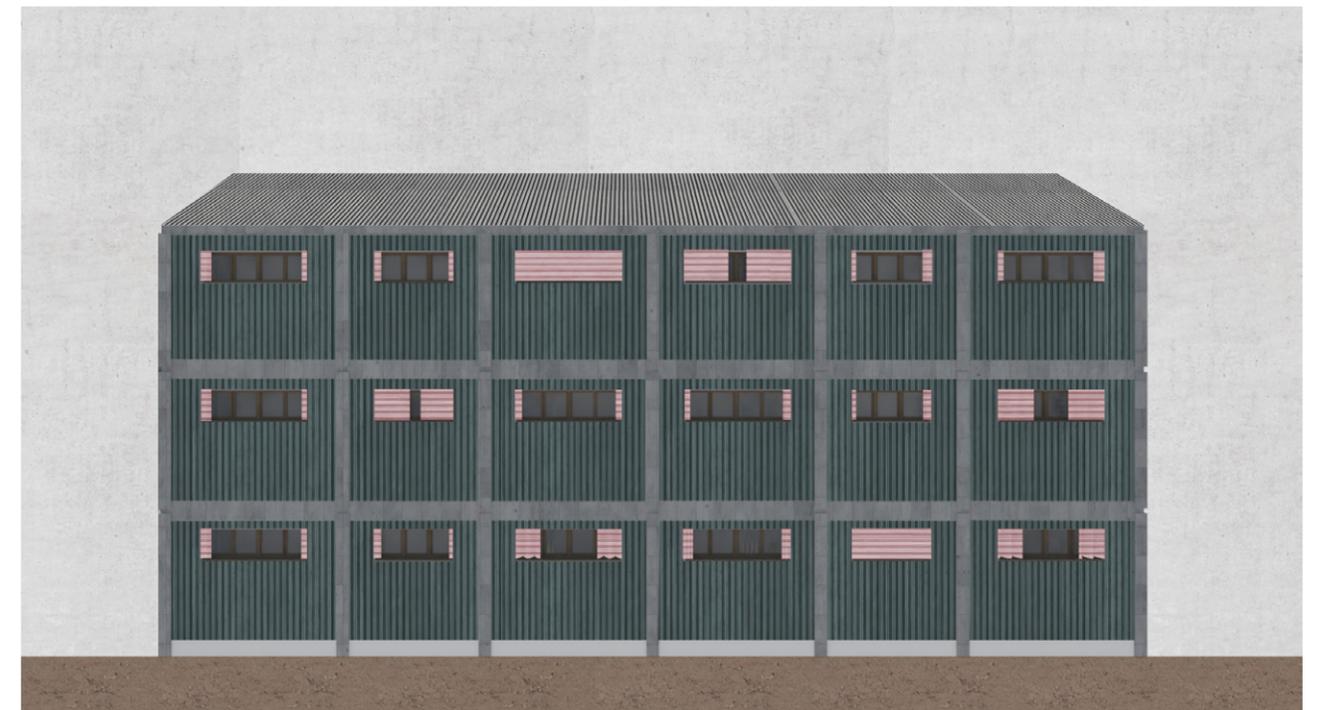
Fassaden

Nebst der Formensprache, dient auch die Materialisierung und die Farbgebung der Überbauung als identitätsstiftendes Element. Durch den Einsatz von verschiedenen Fassadenoberflächen wie auch atypischen Materialien entsteht einerseits eine Gliederung im Gebauten wie auch eine klare Symbolwirkung und Anziehungskraft.

Durch ein spezifisches Öffnungsverhältnis können Räume im Inneren auch von Aussen gelesen werden und geben Eingesetztem Sinn und Richtigkeit. Die Auskragungen zur Platzseite dienen dem ursprünglichen Gedanken der visuellen Orientierung und lassen eine fokussierte Verbindung mit dem Aussenraum zu. Der östliche Wohnriegel lässt durch seine Ausrichtung wie auch Orientierung eine beidseitige Öffnung zu. Der nördliche hingegen verschliesst sich zur Nachbarschaft und bietet so beidseitige Privatsphäre.



Ostfassade Familienwohnungen



Nordfassade Wohnungen «Individuell»



Rückmeldung

Die Grundüberlegungen wie auch Argumentationen sind richtig und auch schlüssig. Zu überdenken sind die Raumnutzungen im Bezug auf die Gebäudegeometrie in den Familienwohnungen. Die schönsten Räume dienen zurzeit Bad und WC Anlagen. Im Bezug zum Pavillon ist eine stärkere Orientierung an der Form im Bezug auf die Organisation im Inneren anzudenken. Die Wohnungen für die individuellen Gemeinschaftskonstellationen sind klar strukturiert. Das Fassadenbild ist auffällig aber schlüssig in Erscheinung und Argumentation, obwohl eine Überprüfung der schmalen Fenster sinnvoll wäre. Im Bezug zur Platzgestaltung ist der rohe Charakter nachvollziehbar dürfte aber doch etwas mehr atmen.

Schlusskritik

Setzung

Axonometrie

Situation

Ansichten / Schnitte

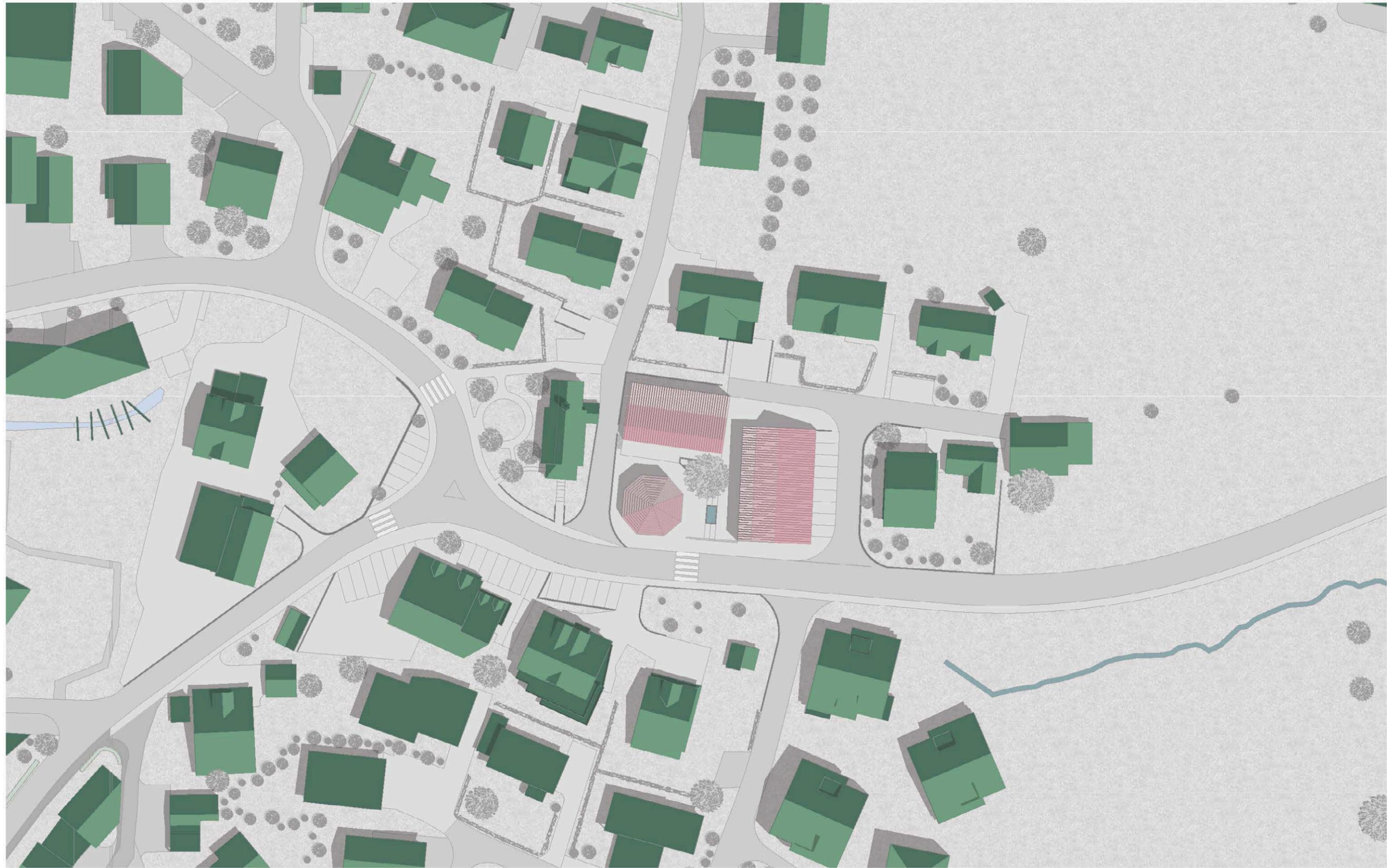
Grundrisse

Konstruktion



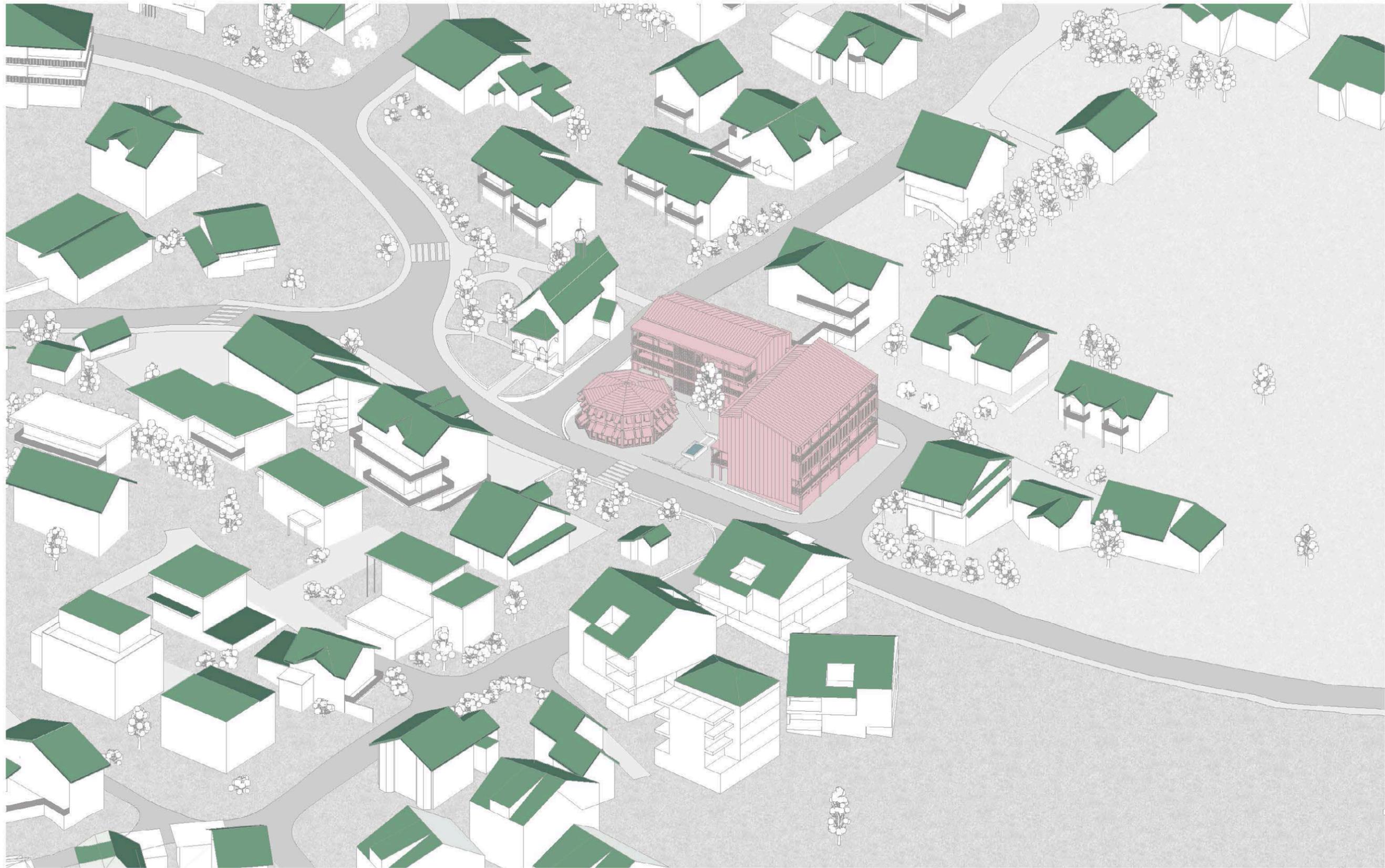
Gemeinschaft in der Streusiedlung

am Beispiel Schoried

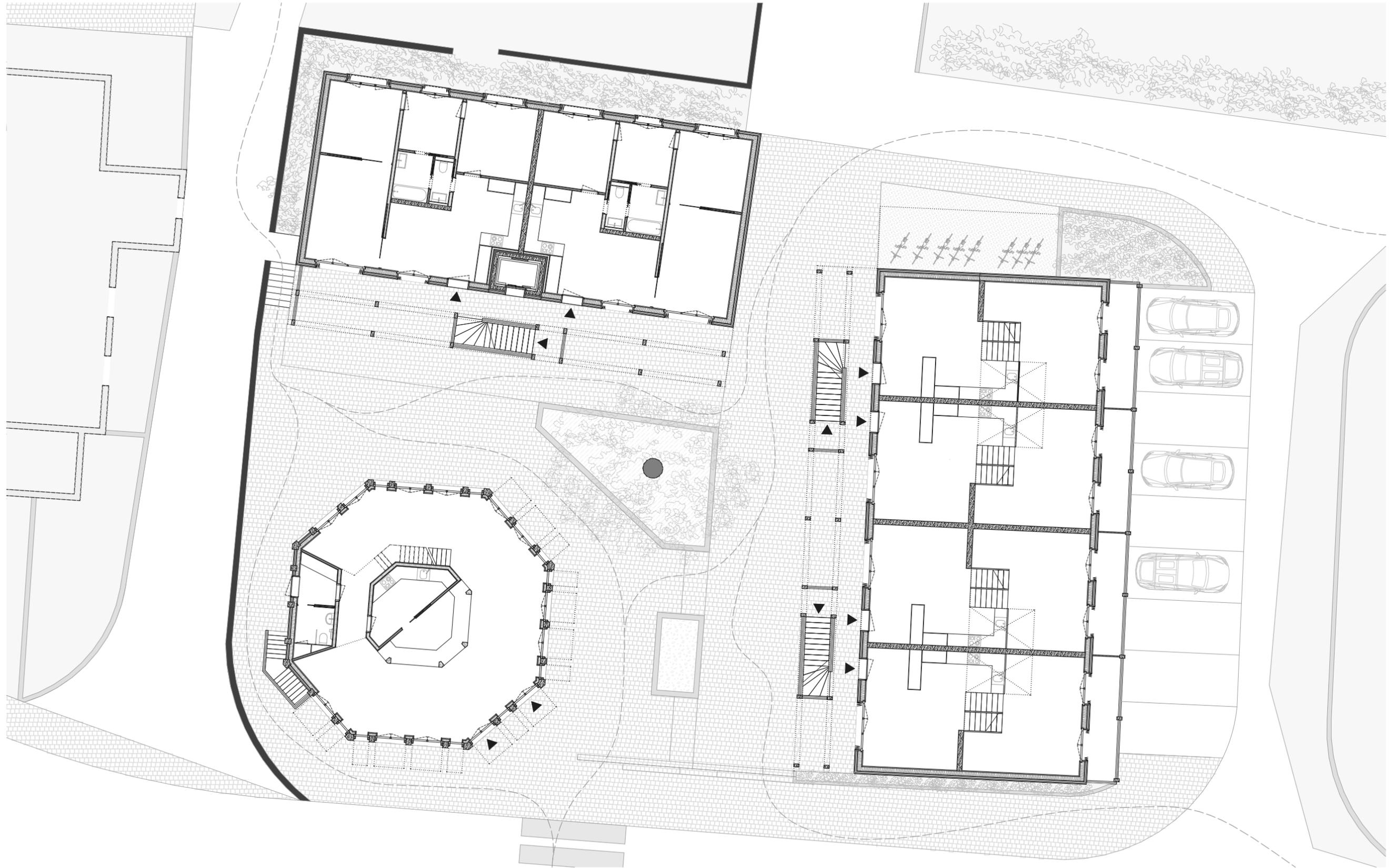


Situationsplan





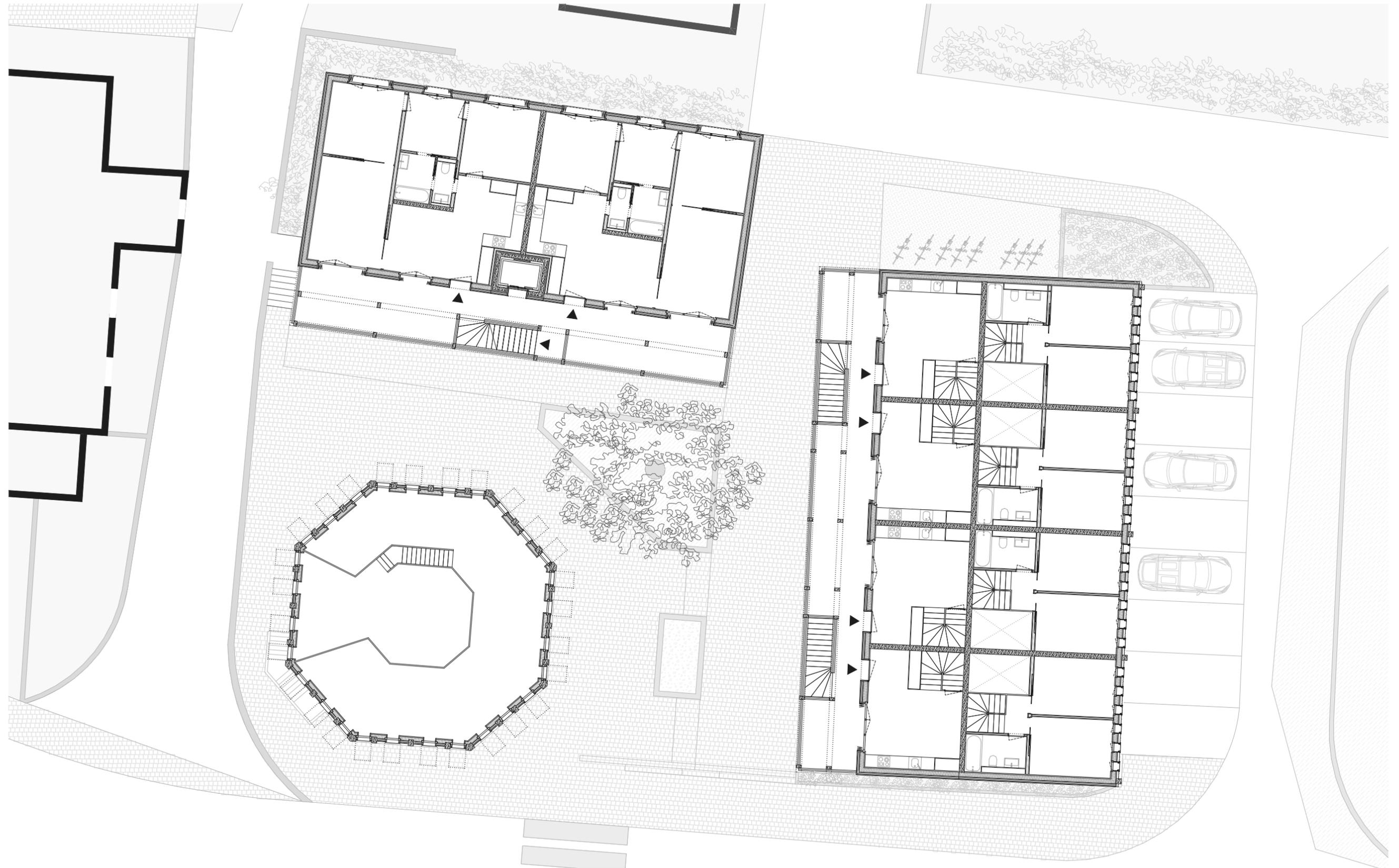
Axonometrie



Erdgeschoss

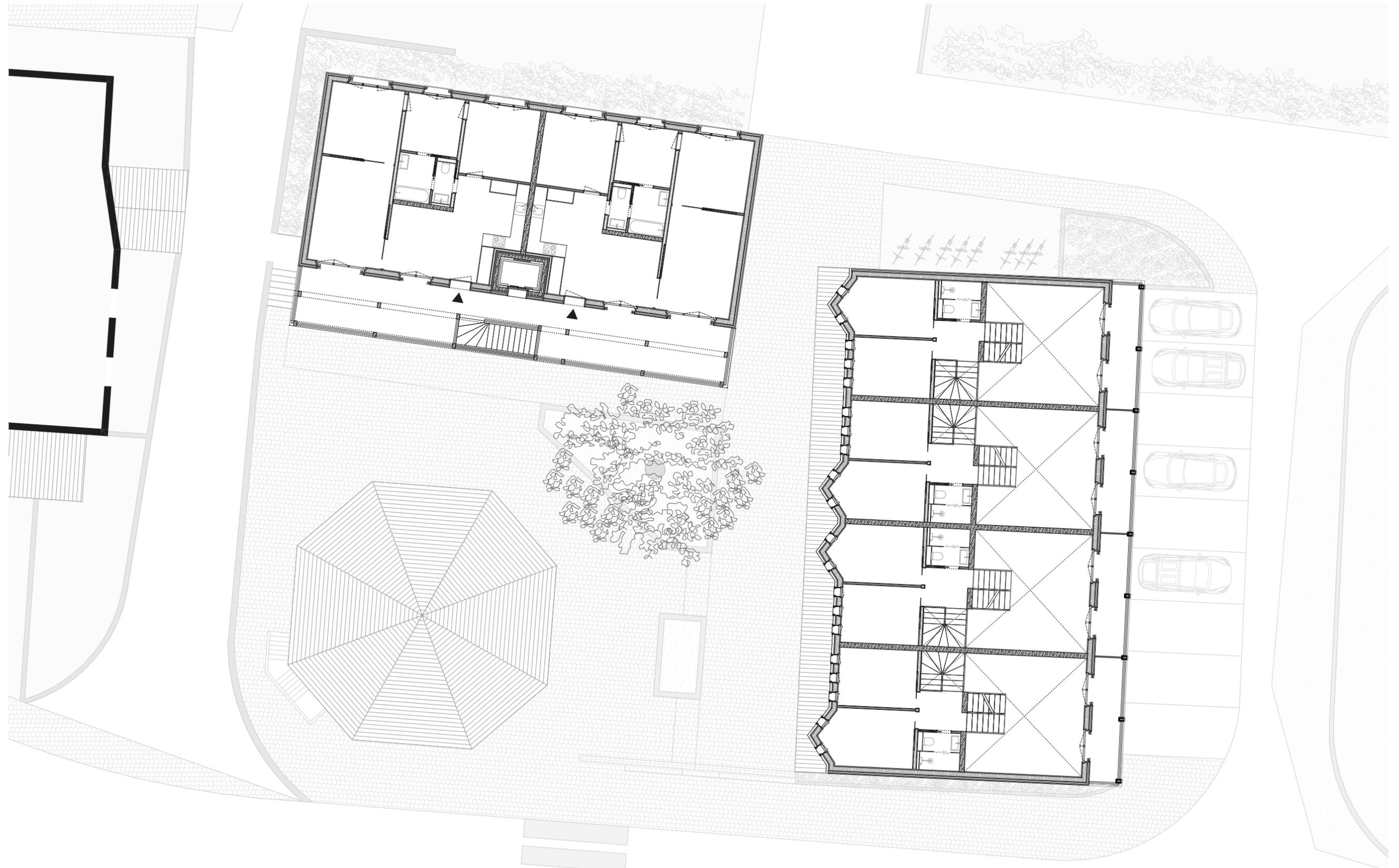
0 5 10





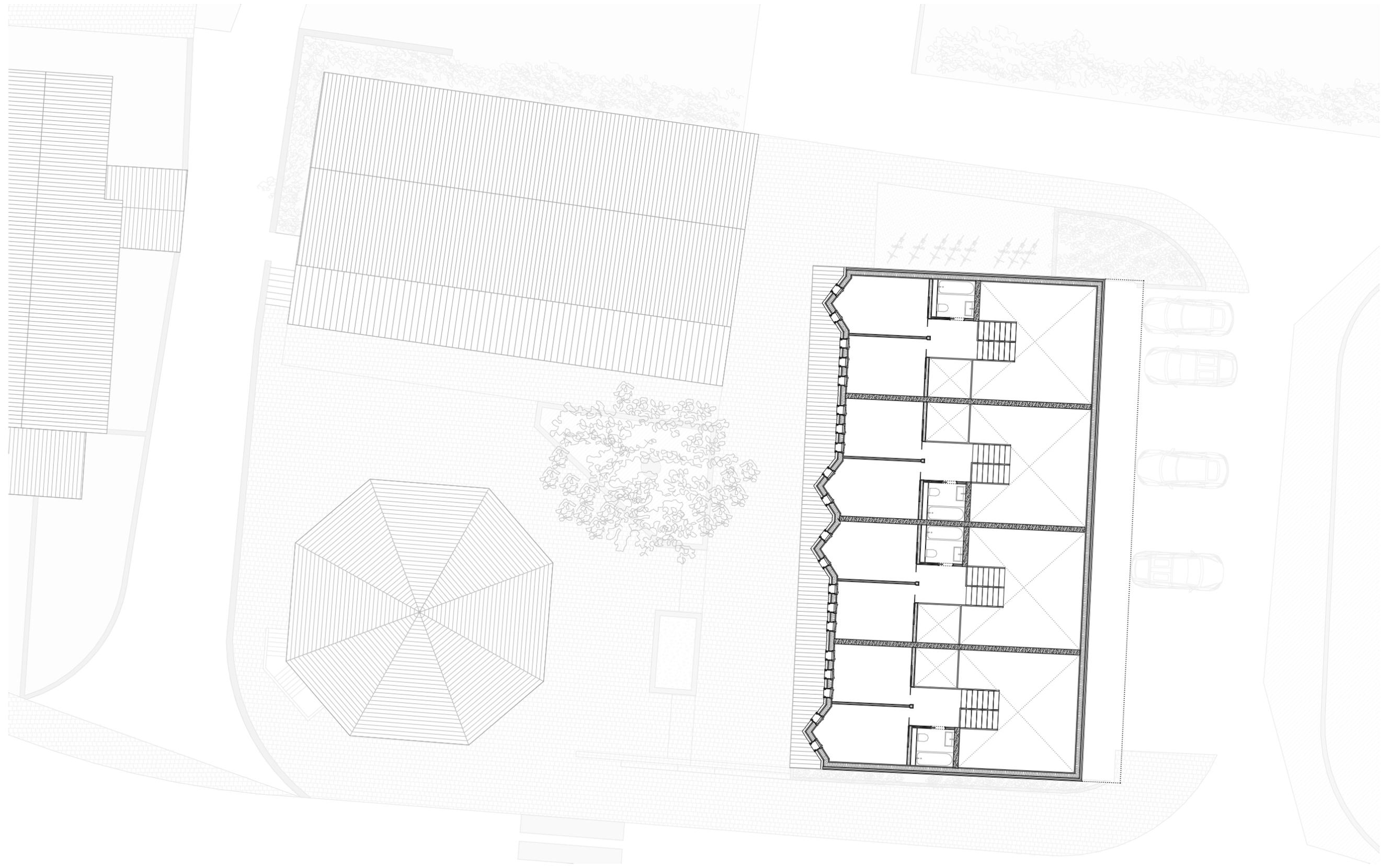
1. Obergeschoss





2. Obergeschoss



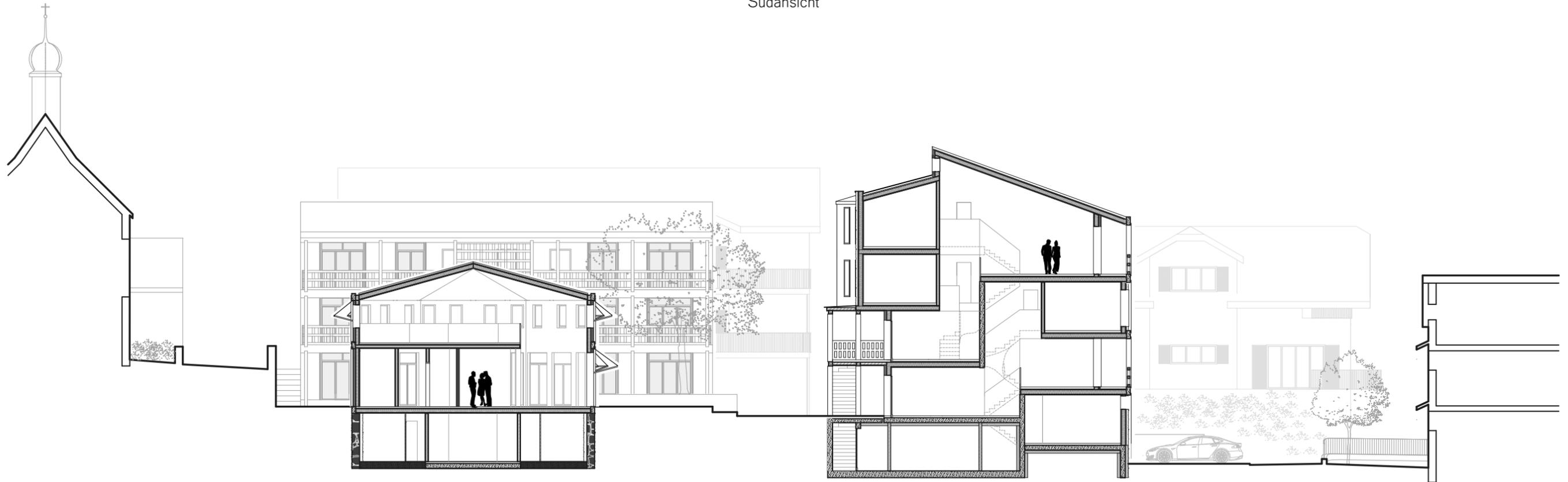


3. Obergeschoss





Südansicht



Längsschnitt

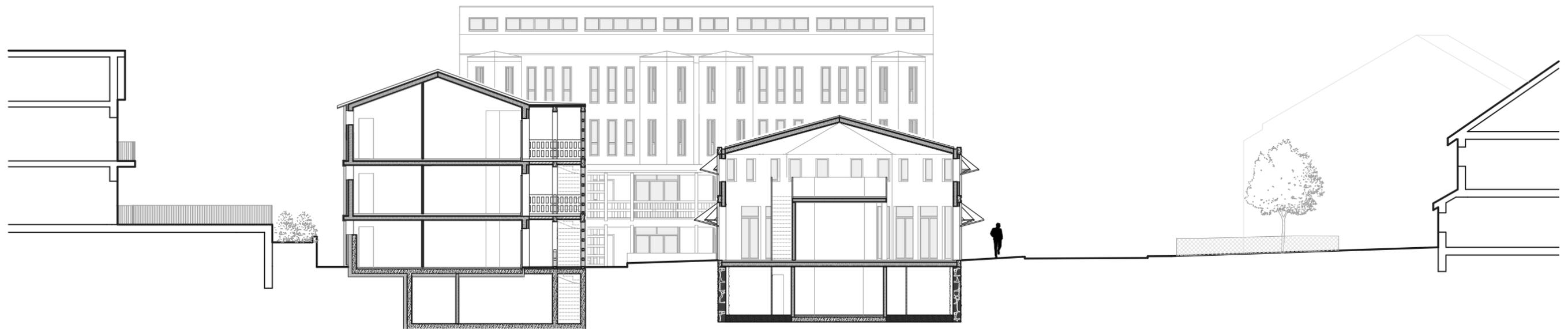




vorderer Platz



Westansicht

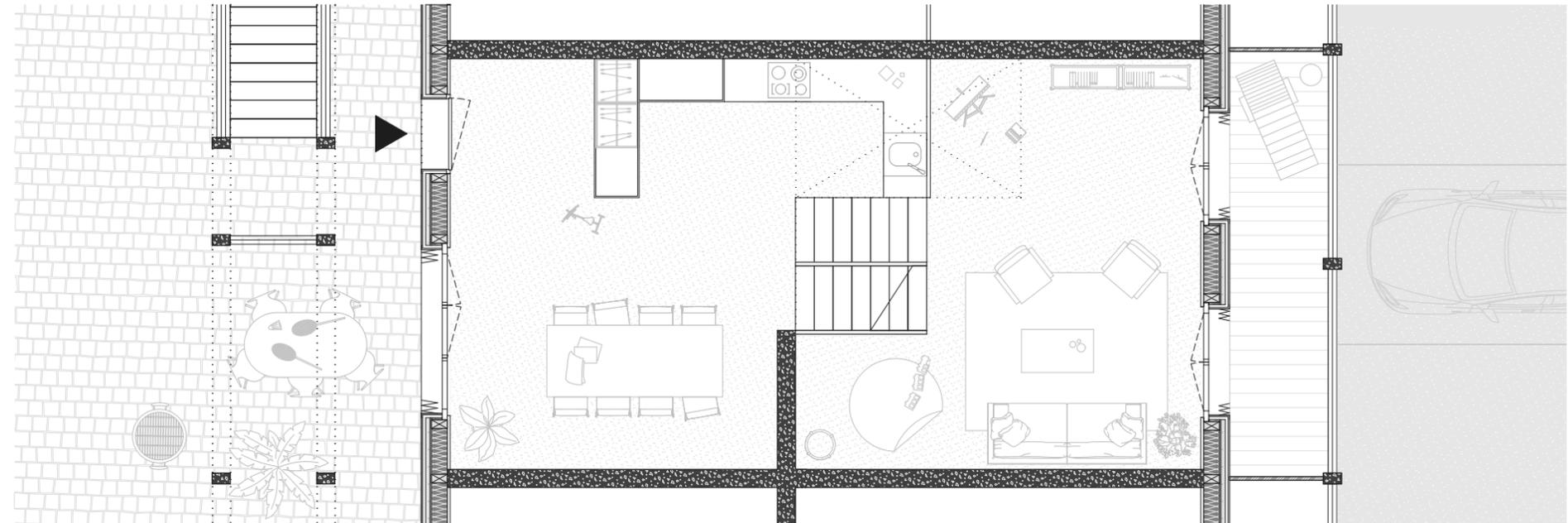
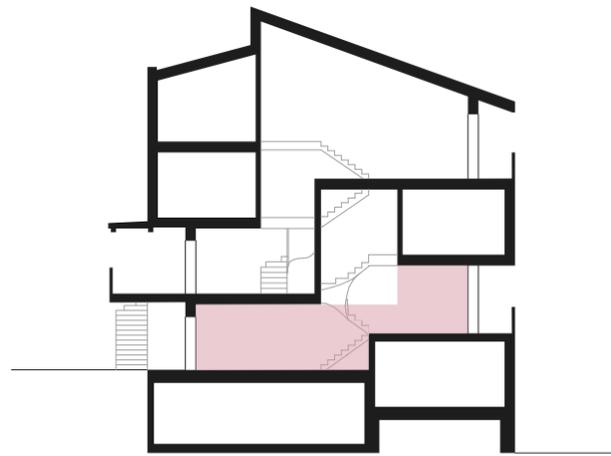


Längsschnitt

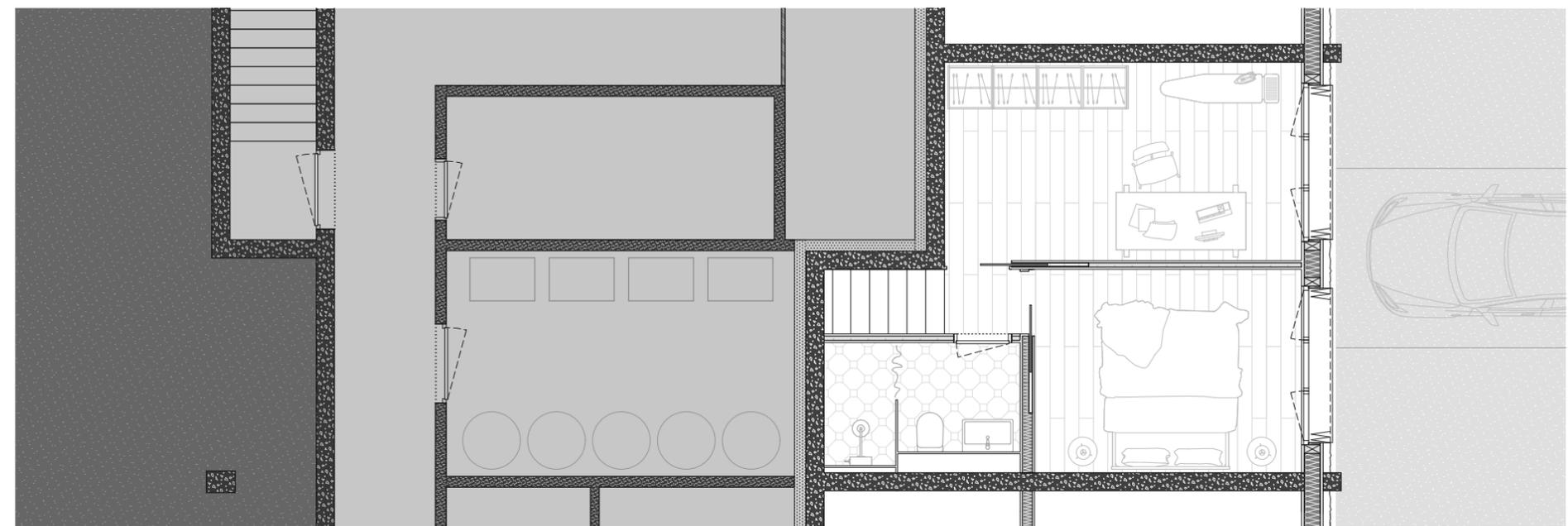
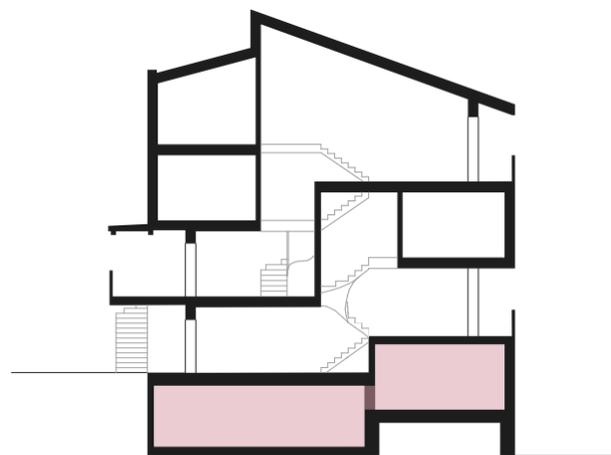




hinterer Platz

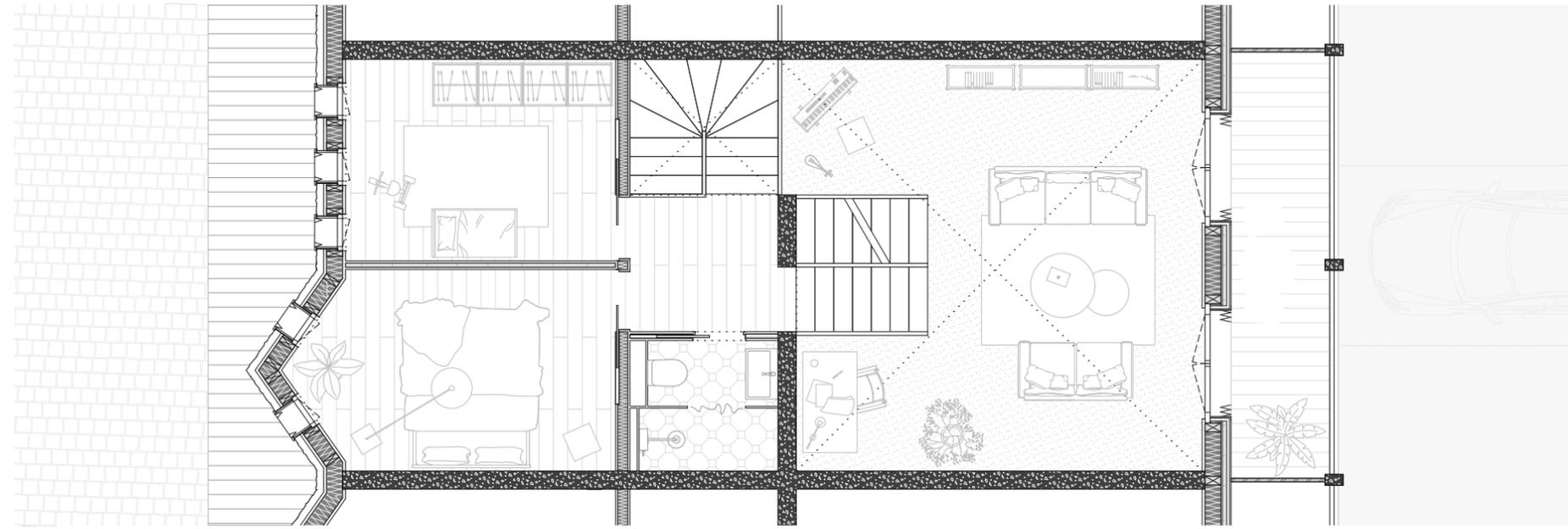
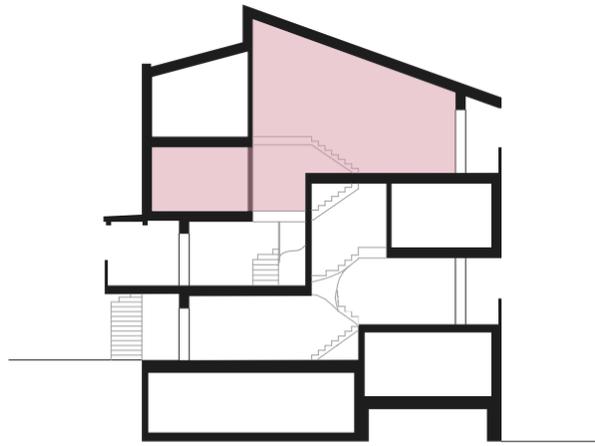


Erdgeschoss Splittlevel

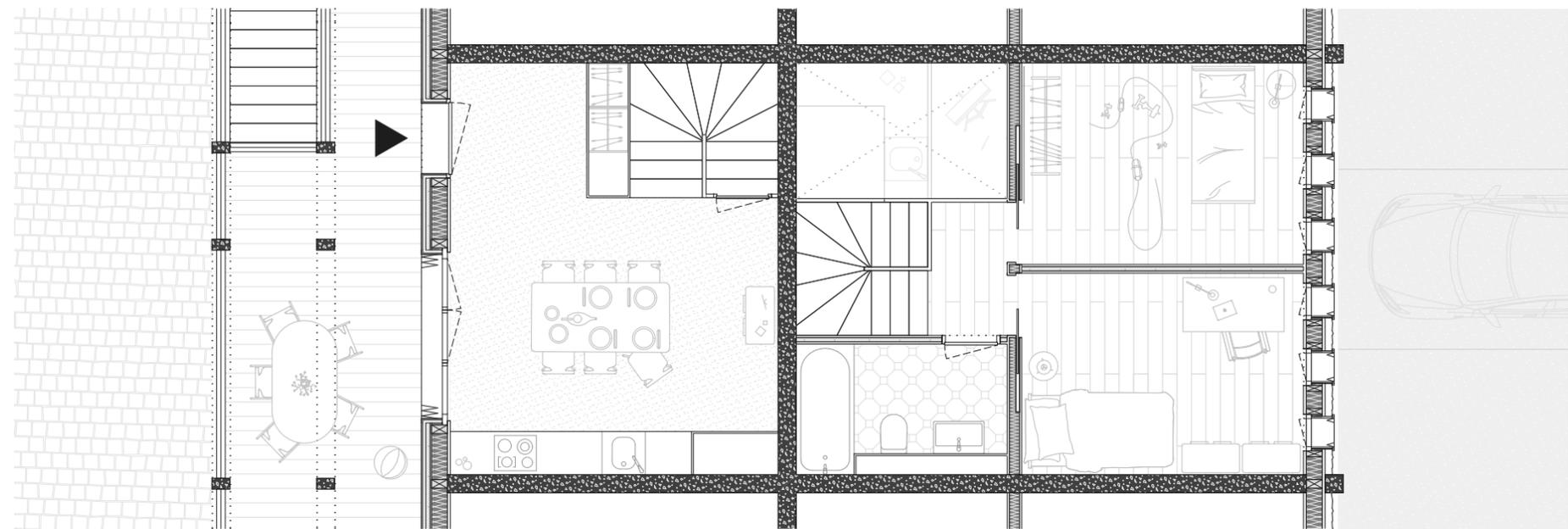
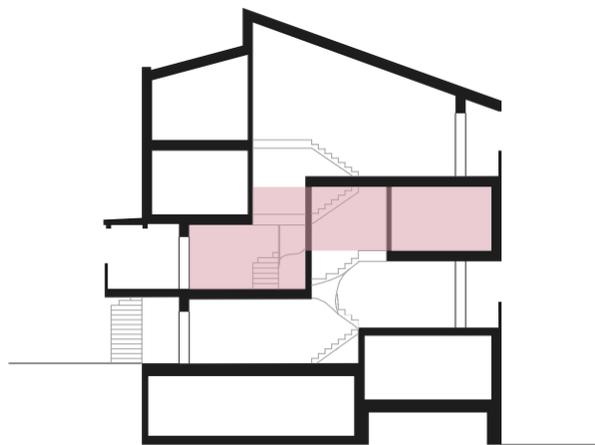


Untergeschoss Splittlevel



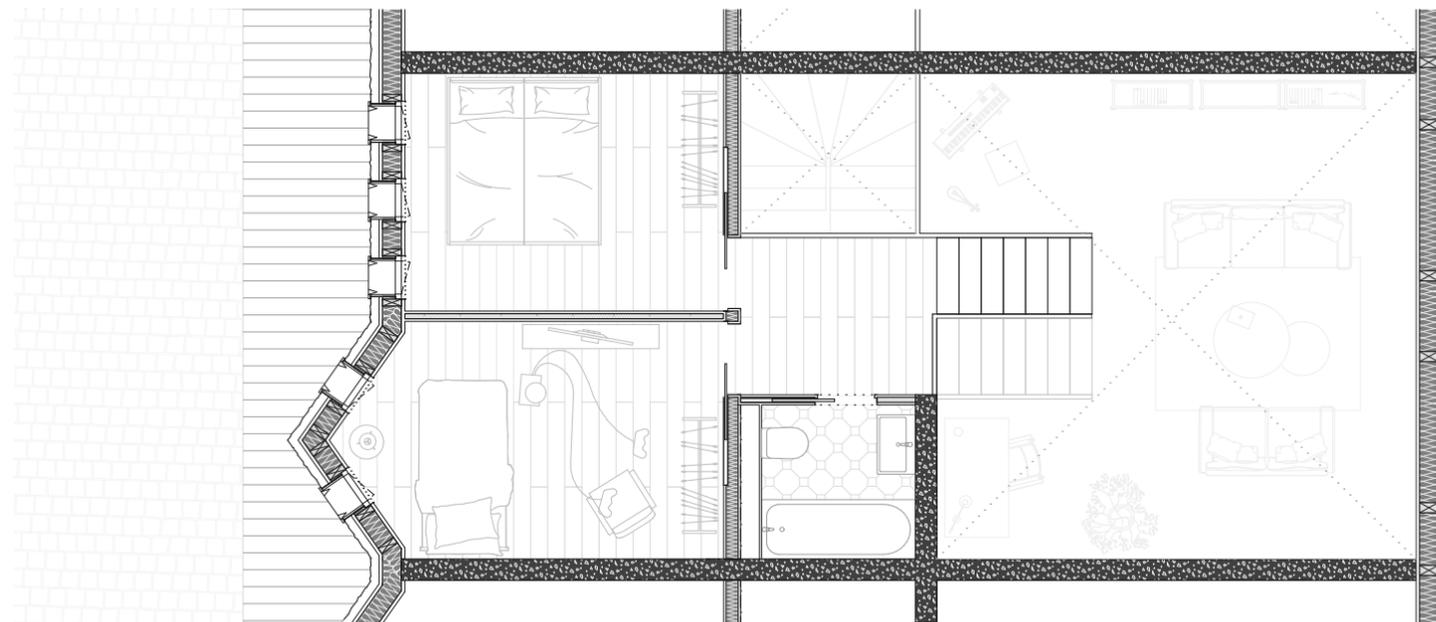
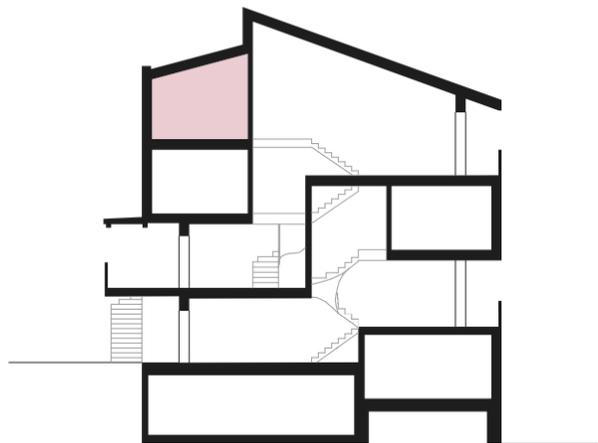


2. Obergeschoss Splittlevel



1. Obergeschoss Splittlevel





3. Obergeschoss Splittlevel

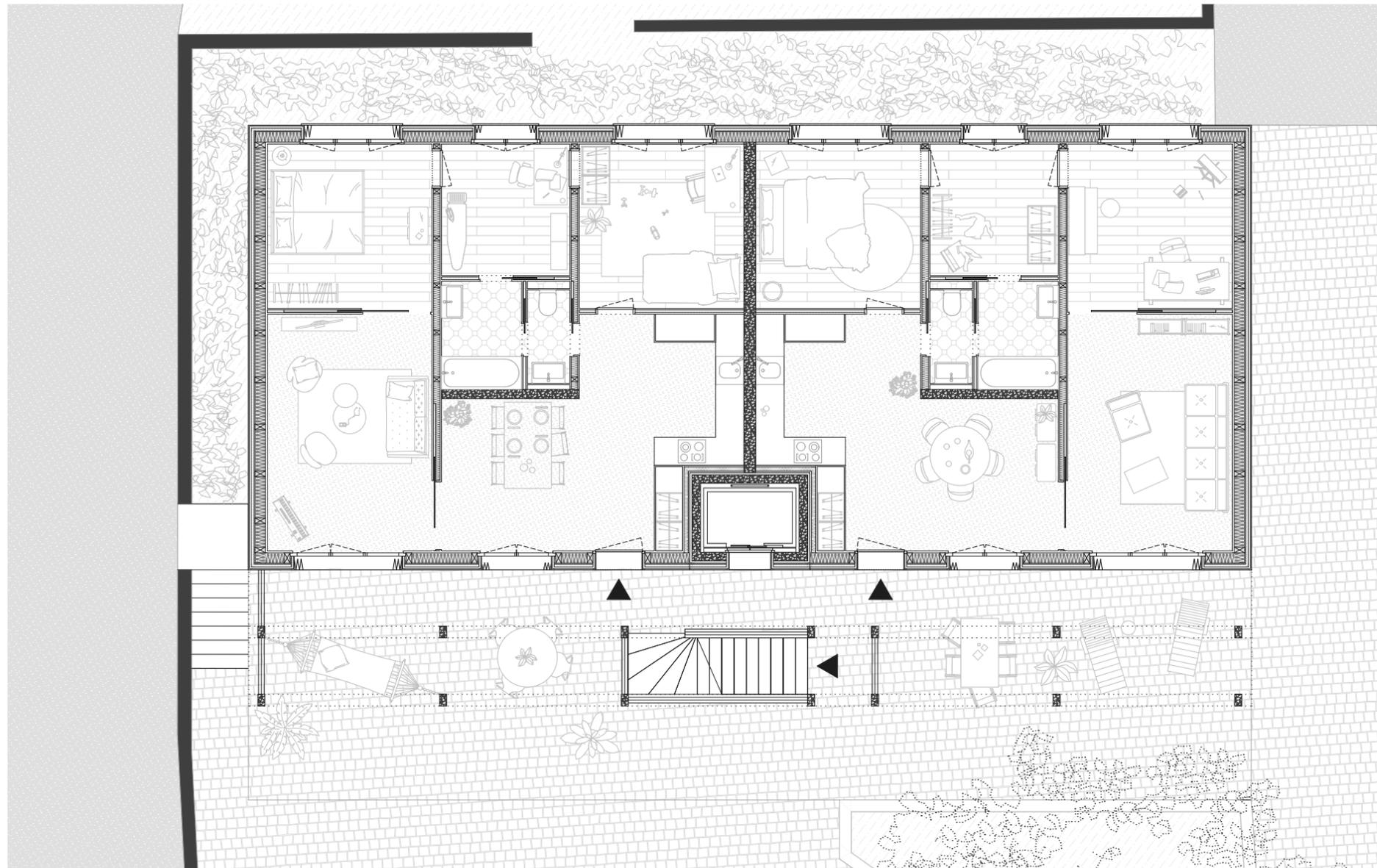




Wohnzimmer "Splittlevel"

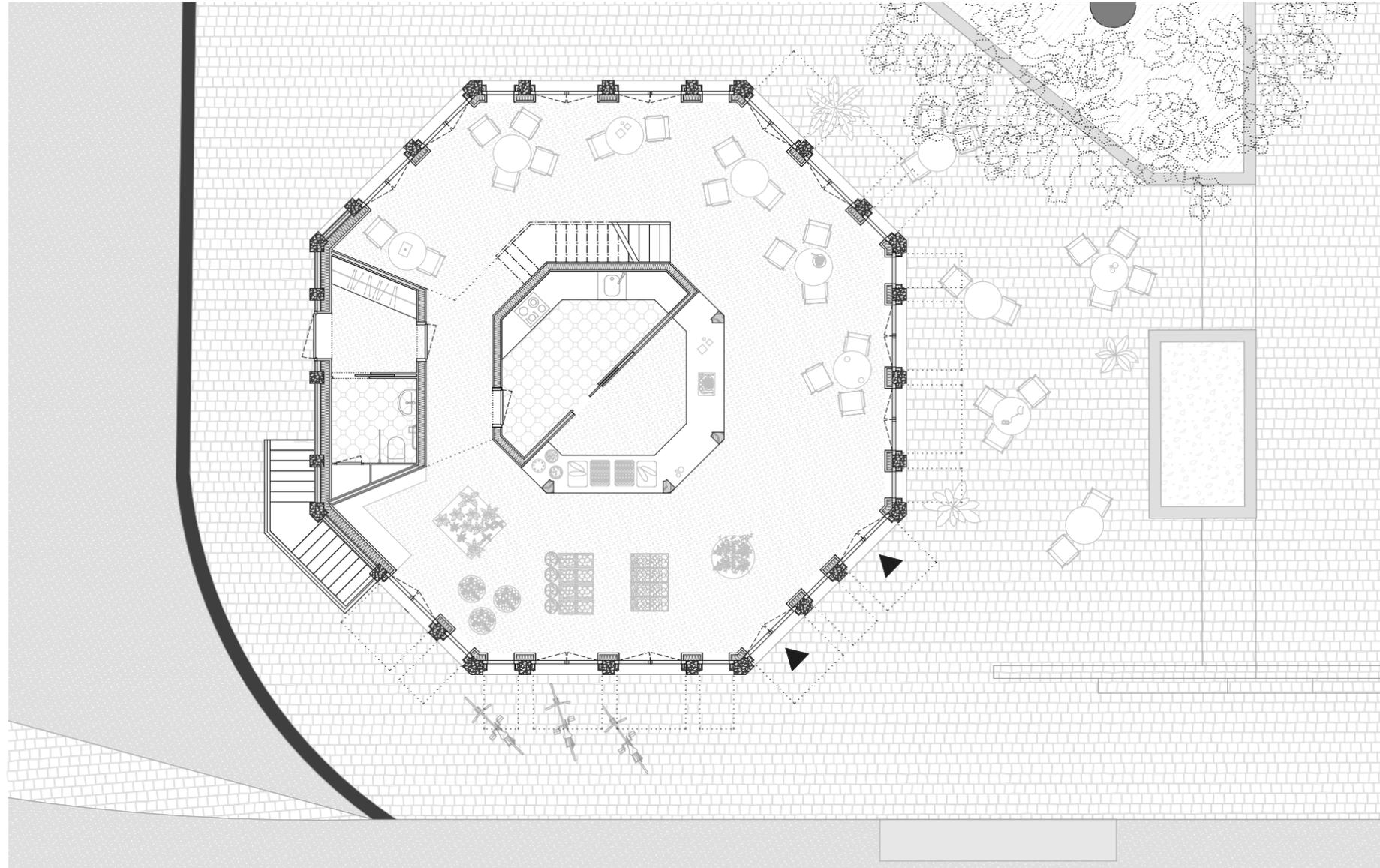


Schlafzimmer Splittlevel



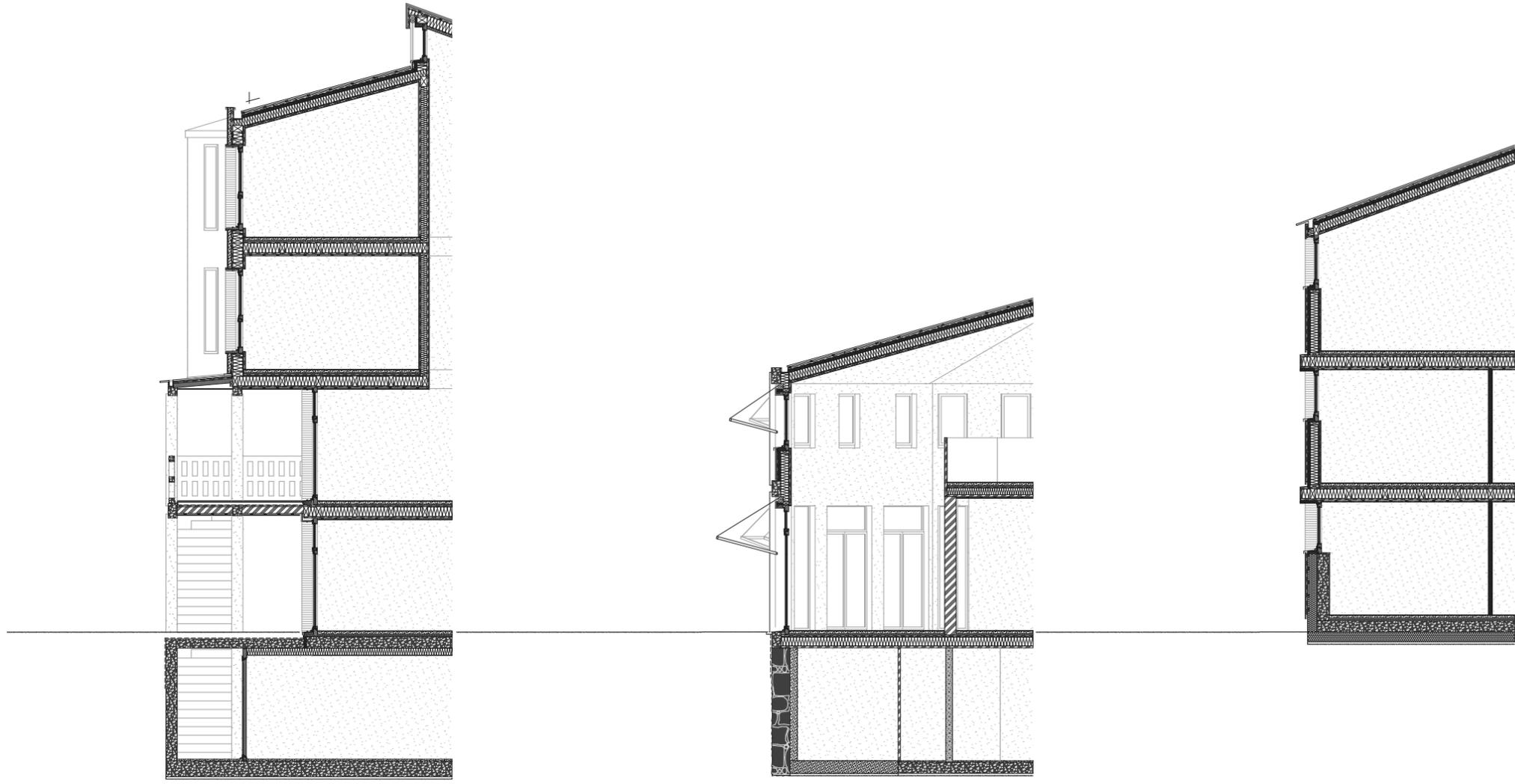
Regelgeschoss "Individuell"





Pavillon Obergeschoss





Anhang

Quellenverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Quellenverzeichnis

Hochschule Luzern Technik & Architektur: Reader Bachelor Thesis. Gemeinschaft in der Streusiedlung, am Beispiel Schoried. 2021.

Gartenstadt. <https://de.wikipedia.org/wiki/Gartenstadt> (14.04.2021)

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1 (Foto) <https://map.geo.admin.ch>
- Abb. 3 (Foto) Reader, Bachelor-Thesis
- Abb. 7 (Bild) Robert Beavers, The Garden City Utopia, A Critical Biography of Ebenezer Howard, Olivia Press
- Abb. 12 (Bild) City Scape von Bernardo Bellotto
- Abb. 13 (Bild) Srafforello Gustavo, 1894
- Abb. 24 (Foto) Berthold Werner

Alle übrigen Abbildungen stammen vom Verfasser.